Der Lübecker Volksbote erscheint am Nachmittag jeden Werktages. Abonnementspreis mit illustrierter Beilage „Volk und Zeit" frei Haus halbmonatlich 1.10 Reichsmark, durch die Post bezogen pro Monat 2.16 Reichsmark einschließlich Bestellgeld
Einzelnummer 15 Reichspfennig

Anzeigenpreis für die neungespaltene Millimeterzeile 10 Reichspfennig, bei Versammlungs-, Vereins-, Arbeits- und Wohnungsanzeigen 8 Reichspfennig. Reklamen die dreigespaltene Millimeterzeile 50 Reichspfennig.
Redaktion u. Geschäftsstelle: Johannisstr. 46
Fernsprecher: 25 351, 25 352, 25 353

Lübecker Volksbote

Tageszeitung für das arbeitende Volk

Nummer 143 | Sonnabend, 22. Juni 1929 | 36. Jahrgang

Vor zehn Jahren

Die schwere Stunde von 1919

Von **Wilhelm Keil**, M. d. R.

Die dritte Juniwoche des Jahres 1919 umfaßt wohl die politisch heißesten Tage in der Geschichte des Deutschen Reiches. Die Tage des Kriegsausbruchs im Juli 1914 und des Zusammenbruchs im November 1918 waren gewiß Tage von höchster Dramatik. Die Erregung des deutschen Volkes erreichte in diesen Tagen Kulminationspunkte. Aber diese Ereignisse schienen den Massen des Volkes zwangsläufiger Art zu sein. Man fand sich mit den Geschehnissen ab, als ob sie Naturereignisse wären, und suchte zu retten, was zu retten war. Anders die Lage im Juni 1919.

Anfangs Mai war

das Versailler Friedensdiktat,

das die Gewaltigen der Siegesmächte allein, ohne Beteiligung der Besiegten in monatelangen Verhandlungen in einem dicken Bande formuliert hatten, der deutschen Regierung übermittelt worden mit der Erklärung: Friß Vogel, oder stirb! Es bestimmte die Abtrennung Elsaß-Lothringens, Nordschlesiens, Nordschleswigs, Posens, Westpreußens, Danzigs und Memels vom Deutschen Reich. Das Schicksal Oberschlesiens, des Saargebiets und Eupen-Malmedys blieb noch unentschieden. Das Friedensdiktat schrieb die einseitige Entwaffnung Deutschlands und die Beschränkung auf das Hunderttausendmannheer vor, und machte Deutschland mit seinen bankrotten Verbündeten für den gesamten Kriegsschaden haftbar. Es forderte die Auslieferung der Kriegsschuldigen, die vor einem Gerichtshof der Entente abgeurteilt werden sollten.

Eine einzige Stimme der Empörung

erhob sich in Deutschland, als der Inhalt des Diktats bekannt wurde. Die Nationalversammlung, die sonst in Weimar tagte, hielt in der alten Aula der Berliner Universität eine Protestkundgebung ab, in der die Parteien die Zustimmung zu diesem sogenannten Vertragswerk mit aller Schärfe ablehnten. Hier fiel das Wort des Ministerpräsidenten Scheidemann: „Die Hand soll gerdorren . . . ." In allen Teilen Deutschlands wurden Protestversammlungen abgehalten. Aber die Versuche der deutschen Regierung, Milderungen an den Friedensbedingungen der Ententemächte zu erreichen, stießen in Paris auf kalte Zurückweisung. Die Alliierten verlangten ein Ja oder Nein, und zwar bis zum 23. Juni.

In Weimar traten, als dieser Tag nahte, die Fraktionen zusammen und überprüften die Gesamtlage. Am Rhein entlang von Basel bis Wesel standen die gerüsteten Truppen der feindlichen Mächte, wenige Monate zuvor aus den Schützengräben gestiegen, die vier Jahre lang den französischen und belgischen Boden durchfurcht hatten, marschiert über Trümmerhaufen und Friedhöfe, bereit, die erste Gelegenheit zu benützen, um deutsche Gebietsteile in denselben Zustand zu verwandeln. Das deutsche Heer war aufgelöst. Ein Befehl der Führer der feindlichen Truppen genügte, um das Millionenheer auf Grund des wieder in Kraft tretenden Kriegsrechts über den Rhein zu setzen und unbehindert in die deutschen Gaue eindringen zu lassen. Kleinste Widerstände der deutschen Bevölkerung würden als Vorwand genügen, um deutsche Städte und Dörfer in Schutthaufen zu verwandeln. Der Hauptstrom der feindlichen Armee würde sich in der Mainlinie entlang in Richtung Oberschlesien bewegen, um das dortige Kohlengebiet ebenso zu besetzen, wie selbstverständlich vom Ruhrgebiet sofort Besitz ergriffen würde. Damit wäre die Abschnürung des deutschen Südens vom Norden, die Unterbindung der Kohlenversorgung, die Stillegung des Eisenbahnverkehrs, die Schließung vieler Gas-, Wasser- und Elektrizitätswerke verbunden. Hunger und Chaos, beseelt durch die feindliche Militärdiktatur und schließlich doch die Annahme des Diktats wäre die Folge.

Das waren die Erwägungen, die in tagelangen Fraktionsdebatten angestellt wurden. Dabei ging es in den Fraktionen, die an der Verantwortung für die Regierungspolitik beteiligt waren, sehr heiß her. Die Meinungen waren geteilt, jeder einzelne Abgeordnete kämpfte mit sich selbst. Es wurden Stimmen der Verzweiflung laut, die sagten: Mag kommen, was da kommen mag, die Zustimmung ist unmöglich. Andere wogen ab, ob nicht doch eine Rettung Deutschlands möglich sei.

Die sozialdemokratische Fraktion debattierte drei Tage lang mit ungeheurem Ernst und Verantwortungsbewußtsein über das Für und Wider.

Dabei brichtete der pfälzische Abgeordnete Genosse Binder über ein Gespräch, das er mit einem Franzosengeneral der Besatzungsarmee geführt hatte. Der General hatte erklärt:

„Bei uns in Frankreich gibt es zwei Parteien; die eine sagt: Wir haben gesiegt, die andere: Wir sind besiegt. Wenn ich nun meine Heimat, in der ich inmitten eines großen Schutthaufens meine schöne Villa und meinen herrlichen Garten vergeblich suche, vergleiche mit diesem pfälzischen Paradies, in dem die Reben blühen, die Obstgärten reiche Früchte tragen, die Felder in üppiger Pracht stehen, so stelle auch ich mir die Frage: Wer hat gesiegt?"

Das war ein Blick in die Psychologie des Gegners.

Das Gewoge dieses Meinungsstreites führte zu dem Ergebnis, daß sowohl die starke sozialdemokratische als auch die Zentrumsfraktion mit überwiegender Mehrheit beschlossen, die Zähne zusammenzubeißen und ja zu sagen unter dem Vorbehalt, daß die Alleinschuld am Kriege nicht anerkannt und die Auslieferungen nicht versprochen würden. Die Demokraten, die gegen 7 Stimmen die Ablehnung beschlossen hatten, traten aus der Regierung aus. Scheidemann legte, da er die Annahme nicht verantworten wollte, das Amt des Ministerpräsidenten nieder. Das nur aus Vertretern des Zentrums und der Sozialdemokratie bestehende Kabinett Bauer kam zustande.

Am Sonntag, dem 22. Juni, nahm die Nationalversammlung mit 237 gegen 138 Stimmen bei 5 Enthaltungen den Antrag an: „Die Nationalversammlung ist mit der Unterzeichnung des Friedensvertrages einverstanden", und sprach mit 236 gegen 89 Stimmen und 68 Enthaltungen der neuen Regierung das Vertrauen aus.

Noch am gleichen Tage ging die Zustimmung der Regierung mit den erwähnten Vorbehalten nach Paris. Die in der folgenden Nacht eintreffende Rückantwort der Entente ging dahin, daß „die Zeit zu Verhandlungen vorbei" sei und

ein bedingungs- und vorbehaltloses Ja oder Nein verlangt

werde.

Damit erreichte die Erregung und Spannung am Vormittag des 23. Juni in Weimar den Gipfelpunkt. Neue Kabinetts- und Fraktionssitzungen. Generale der Reichswehr, voran Märker, drohen mit Rücktritt im Falle der Unterwerfung. Die Regierung wird zurücktreten, wenn es zur Krise kommt. Eine neue Regierung wird nicht zustande kommen. Das Zentrum beschließt mit 68 gegen 14 Stimmen Ablehnung, die Sozialdemokratie faßt zunächst keinen Beschluß. Besprechung aller Fraktionsführer, einschließlich der in Opposition stehenden Deutschnationalen und der Deutschen Volkspartei, beim Reichspräsidenten Ebert.

Die Opposition erklärt sich für unfähig, eine neue Regierung zu bilden; sie befürchtet von der Ablehnung die bedenklichsten Folgen. Sie wirkt deshalb auf das Zentrum ein, daß es für die Annahme stimmen möge, und **verspricht, in der auf 2 Uhr festgesetzten Plenarsitzung durch öffentliche Erklärung die vaterländischen Beweggründe der zustimmenden Abgeordneten anerkennen zu wollen.**

Das bringt eine neue Wendung. Nunmehr erklärt sich ein großer Teil des Zentrums und die Mehrheit der Sozialdemokratie zum vorbehaltlosen Ja bereit. Ein Telegramm des Generals Groener erklärt gleichfalls die Unterzeichnung des Diktats für unumgänglich und versichert, daß die Offiziere und Unteroffiziere der jungen Reichswehr der Regierung treu bleiben würden.

Die Plenarsitzung beginnt. Präsident Fehrenbach läßt schließlich abstimmen über die Frage, **„ob die Regierung ermächtigt bleibe, den Friedensvertrag zu unterzeichnen."** Für das Ja erheben sich neben der Mehrheit der Sozialdemokratie und des Zentrums ein größerer Teil der Demokraten und der Deutschen Volkspartei. Fehrenbach stellt fest, daß die „übergroße Mehrheit" stehe. **Es folgen die Erklärungen der Deutschnationalen und der Deutschen Volkspartei zu Ehren der nationalen Gesinnung der Mehrheit.**

Dies die historischen Tatsachen, die der Zentrumsabgeordnete Andre wenige Wochen später in einer Broschüre dargestellt hat. So waren die Patentpatrioten immer: wenn es galt, die Verantwortung für die praktischen Folgen ihrer Demagogie zu übernehmen, dann wurden sie klein. Wenn aber die anderen die Verantwortung übernommen hatten, dann setzte die Schmähung und Verleumdung ein. —

Die Mehrheit von Weimar hat mit ihrem Ja, so schwer es ihr gefallen sein mag, recht gehandelt. Die Einheit Deutschlands ist gerettet, die Zerstörungspläne der Ententegewaltigen sind zuschanden geworden.

Reichsregierung für Young-Plan

Heute Reichstagsdebatte über Außenpolitik

Berlin, 21. Juni

Das Reichskabinett befaßte sich am Freitag nach einem Vortrag des Reichsaußenministers mit dem Youngplan. Amtlich wird über das Ergebnis der Beratungen mitgeteilt:

„Die Reichsregierung ist bereit, den am 7. Juni dieses Jahres in Paris von den Sachverständigen unterzeichneten Plan für die Lösung des Reparationsproblems als Grundlage für die Konferenz der Regierungen anzunehmen; im notwendigen Zusammenhang hiermit ist gleichzeitig die Gesamtliquidation der noch schwebenden Fragen aus dem Weltkriege herbeizuführen."

Die von der Reichsregierung erwartete Gesamtliquidation besteht in der Befreiung der Gebiete am Rhein und an der Saar.

*

In einer Besprechung zwischen dem Reichsaußenminister und den Führern der Regierungsparteien wurde am Freitag vereinbart, im Verlauf der am Sonnabend beginnenden auswärtigen Debatte nach Möglichkeit auf die Reparationsfrage nicht einzugehen. Die einzelnen Parteien sollen sich zu dieser Frage erst nach dem Abschluß der voraussichtlich bereits im Juli stattfindenden diplomatischen Konferenz äußern.

Die Rede des Reichsaußenministers, die gleichzeitig als Erwiderung auf die Ausführungen der Oppositionsredner gedacht ist, wird in Berlin durch Rundfunk übertragen,

Stresemann spricht erst am Montag

WTB. Berlin, 22. Juni

In den ursprünglichen Dispositionen des Reichstages für die Durchführung der Beratungen über den auswärtigen Etat ist dadurch eine Aenderung erforderlich geworden, daß Reichsaußenminister Dr. Stresemann, der heute mit einer längeren Rede zur Debatte Stellung nehmen wollte, infolge der Anstrengungen, die die Madrider Reise und die anschließenden Besichtigungen in Barcelona mit sich brachten, gesundheitlich so geschwächt ist, daß er auf jeden Fall nach dem Rat der Aerzte nicht vor Montag das Wort ergreifen kann.

Ums Getreidemonopol

Die demokratische Presse befindet sich seit einigen Tagen in heller Aufregung. Der Reichstag hat einen Ausschuß zur Bearbeitung der Agrarfrage eingesetzt. Und hier zeigte sich, daß die politisch rechts eingestellten Vertreter der Landwirtschaft für das sozialdemokratische Agrarprogramm, das bekanntlich ein Einfuhrmonopol des Reichs für Agrarprodukte vorsieht, durchaus Verständnis hatten. Auch sie beginnen zu begreifen, daß der Landwirtschaft mit einer Stabilisierung der Preise mehr gedient ist als mit uferlosen Zollerhöhungen.

Wogegen die Demokraten, ganz offensichtlich unter dem Einfluß der großen Getreidehandelsfirmen, mit allen Mitteln, sogar mit der Drohung, die Koalition zu sprengen, angehen. Kein Wunder; denn eine Beschneidung der riesigen Spekulationsgewinne ist ja gerade das Ziel der sozialdemokratischen Aktion.

Einstweilen ist allerdings ein positives Resultat nicht erzielt worden. Denn die biederen Agrarier waren zwar sehr für Staatseingriffe, wenn der Getreidepreis, wie zur Zeit, sehr tief liegt. Von einer Grenze nach oben aber wollten sie nichts wissen. Und für ein derartiges Monopol fanden sie bei uns natürlich keine Gegenliebe. Aus diesem Grunde stimmten unsere Vertreter im Ausschuß schließlich gegen die Vorlage.

Aber wie wir soeben hören, werden die Verhandlungen zwischen den Fraktionen fortgesetzt. Die Frage des Getreidemonopols wird nicht mehr ruhen. S.

Wechsel im Oberkommando der Rheinlandtruppen

Paris, 22. Juni (Radio)

Wie der „Petit Parisien" heute auf Grund offizieller Informationen mitteilt, will Frankreich noch vor der Räumung des Rheinlandes einen neuen Oberkommandierenden für die Rheinarmee ernennen. Der General Guillemaut soll noch bis zum 1. September im Amt bleiben und als letzte Tat die Räumung der Koblenzer Zone vollziehen. Er soll dann durch den kommandierenden General des 14. Armeekorps Jacquement ersetzt werden. Wie lange dieser neue Oberkommandierende noch im Rheinland bleiben soll, teilt der „Petit Parisien" nicht mit.

Republikschutzgesetz und Pachtschutzordnung auf ein Jahr verlängert

Wann wird man zu endgültigen Gesetzen kommen?

Nazis werden an die frische Luft gesetzt

Berlin, 21. Juni (Eig. Bericht)

Im Mittelpunkt der Reichstagssitzung vom Freitag stand die Aussprache über die Verlängerung des Gesetzes zum Schutze der Republik, die nur mit verfassungsändernder Mehrheit möglich ist.

Der deutschnationale Abgeordnete **Dr. Everling**, ein Mann, der aus den Flegeljahren nicht herauszukommen scheint, hielt eine herausfordernde Rede gegen das Gesetz, gegen die Republik und gegen die Sozialdemokratie. Der Eindruck seines Vortrages war jämmerlich. Ganze 20 Deutschnationale hielten den Redner der Mühe des Anhörens für wert und auch diese 20 blieben vollkommen teilnahmslos. Im Grunde war allerdings die Rede Everlings gegen seine eigene Fraktion gerichtet. Trug er doch eine ganze Reihe von zu harten Urteilen des Gesetzes vor, die in den letzten beiden Jahren ergangen sein sollen. Da aber das Gesetz in den letzten beiden Jahren überhaupt nur gegolten hat, weil die deutschnationalen Minister und die Deutschnationale Fraktion, übrigens auch der deutschnationale Reichspräsident, der Verlängerung des Gesetzes zugestimmt haben, so belastet die Rede Everlings seine eigene Partei.

Während der deutschnationale Sprecher behauptet hatte, das Gesetz werde nur gegen die Rechte angewandt, donnerte gleich darauf der Kommunist **Maslowski** die gegenteilige Behauptung in den Saal: das Gesetz sei ein Betrug an der deutschen Arbeiterklasse, es werde nicht gegen rechts, sondern nur gegen links in Bewegung gesetzt.

Der sozialdemokratische Abgeordnete **Rosenfeld** nahm sich Herrn Everling vor. Er machte sich das grausame Vergnügen, die Reden des damaligen deutschnationalen Ministers Hergt und der deutschnationalen Abgeordneten für die Verlängerung des Gesetzes vor zwei Jahren zu zitieren. Das Haus schmunzelte, am meisten die nächsten Nachbarn der Deutschnationalen, die Volksparteiler. Rosenfeld sagte den Deutschnationalen, wenn das Gesetz nach ihrer jetzigen Behauptung unsittlich sei, so ist es vor zwei Jahren, als die Deutschnationalen es verlängerten, ebenfalls gewesen. Wer könne nach solchen Leistungen die Deutschnationalen, ihre Reden und ihre Politik überhaupt noch ernst nehmen.

Für die Verlängerung des Gesetzes sprach sich der Zentrumsredner Bell aus, der mit Recht sagte, die Tendenz des Gesetzes sei nicht gegen eine loyale Opposition, sondern gegen Mordbuben gerichtet. Ferner sprach für das Gesetz der Demokrat Külz, während Nationalsozialisten, die Welfen und die christlich-nationalen Bauern kurze Erklärungen gegen das Gesetz abgeben ließen. Ein nationalsozialistischer Antrag, das Gesetz aufzuheben, wurde im Hammelsprung mit großer Mehrheit abgelehnt. **Die Vorlage selbst wurde mit 256 gegen 124 Stimmen angenommen also mit verfassungsändernder Mehrheit.** Es steht nun allerdings noch die dritte Beratung aus, bei der auch die Anwesenheit jedes republikanischen Abgeordneten nötig sein wird. Die Annahme in zweiter Lesung wurde nur durch ein Entgegenkommen der Regierungsparteien an die Wirtschaftspartei ermöglicht. Die Verlängerung des Gesetzes gilt nach dem Wunsch der Wirtschaftspartei nur bis zum 31. Dezember 1930, während die Reichsregierung eine dreijährige Verlängerung vorgesehen hatte.

Einem Gesetze zur Verlängerung der Pachtschutzordnung um ein halbes Jahr bis zum 31. März 1930 wurde zugestimmt. Die Sozialdemokratie ließ durch den Abgeordneten **Tempel** eine Erklärung des Inhalts abgeben, daß sie bedauert, nicht schon einen Gesetzentwurf über die endgültige Regelung des Pachtrechts vor sich zu sehen. Die Fraktion erwarte, daß eine weitere Verlängerung des jetzigen Provisoriums vermieden und bei dem Wiederzusammentritt des Reichstages ein Gesetzentwurf zur Dauerregelung der Pachtverhältnisse in Deutschland vorgelegt werde.

Zum Schluß der Sitzung veranstalteten die Nationalsozialisten wahre Schimpfereien, wie sie in den übelsten Kaschemmen nur selten erlebt werden dürften. Es handelte sich um den großen parlamentarischen Drückeberger **Strasser**. Dieser baumstarke Mensch mit dem ungeheuren Mundwerk hat eine geradezu krankhafte Angst vor dem Staatsanwalt. Man weiß, daß er eine große Anzahl von nationalsozialistischen Revolverblättchen verantwortlich gezeichnet hat in dem Glauben, er könne **unter dem Schutze der Immunität verleumden und beleidigen, so viel er wolle.** Nachdem die Immunität für diesen Ausnahmefall ihres Mißbrauches aufgehoben worden ist, suchte sich Strasser dennoch den Gerichtsverhandlungen zu entziehen. Darum hat nun endlich ein Staatsanwalt die Verhaftung dieses sauberen Abgeordneten verlangt. Sein Fraktionskumpan **Frick**, ein Mensch, der in bezug auf politische Sittlichkeit vielleicht noch unter Herrn Strasser steht, sofern dies möglich sein sollte, verstieg sich nicht nur zu Schimpfworten, sondern auch zu tätlichen Drohungen gegen sozialdemokratische Abgeordnete. Dieser Frick wurde schließlich aus dem Saale gewiesen, was ihm allerdings nicht das erste Mal passierte. Der Abgeordnete Lipinski machte dem Hause davon Mitteilung, daß Herr Strasser, der sich feige vor den Gerichtsverhandlungen drückt, draußen im Lande sich ankündigen lasse als „Der Schrecken des Reichstages". Schließlich kam auch dieser Strasser selber zu Wort. In den heiligen Hallen des Reichstages, unter dem Schutze seiner Immunität, fühlt er sich sicher und streut mit seinem Mundwerk, das einem Maschinengewehr gleicht, hunderte von Schimpfworten aus. So nannte er die Sozialdemokraten Vaterlandsverräter und Zuhälter. Der Präsident ließ den Burschen sofort aus dem Saal verweisen, und er verschwand auch, weil er neben der Furcht vor dem Staatsanwalt eine noch größere Furcht kennt, nämlich die Angst vor dem Verlust seiner Diäten.

Der Reichstag stimmte gegen die Nationalsozialisten, die Deutschnationalen, die Kommunisten und die Christlichsozialen dem Antrag auf die Möglichkeit eines Haftbefehls gegen den Strasser zu. Gegen fünf Uhr vertagte sich das Haus auf Sonnabend 12 Uhr. Auf der Tagesordnung steht die große Aussprache über auswärtige Politik.

Universität Wien geschlossen!

Hakenkreuzrüpel brüllen den Rektor nieder

Wien, 20. Juni (Eig. Bericht)

Die Wiener Universität mußte infolge der Skandalszenen der völkischen Studenten bis auf weiteres geschlossen werden. Als der Rektor der Universität am Donnerstag versuchte, die Studenten durch eine versöhnende Rede zu beruhigen, wurde er niedergebrüllt. Der Schuldiener ist am Donnerstag nachmittag von völkischen Studenten regelrecht verprügelt worden. Vorher hatten die völkischen Studenten in der Universität große Krawalle veranstaltet. Sie versuchten wiederholt die Vorlesungen zu stören und verlangten schließlich von dem Rektor in ultimativer Form die Amtsentsetzung des Kanzleidirektors der Universität, die Aufhebung der Relegierung und den Abzug der Polizei, welche die Rampe der Universität besetzt hält.

Anfrage wegen der Heimwehr-Skandale

Wien, 20. Juni (Eig. Bericht)

Die sozialdemokratische Fraktion des Nationalrates beauftragte am Donnerstag ihren Vorstand, den Bundeskanzler zu befragen, was er gegen die durch die Enthüllungen über die Heimwehr kompromittierten Beamten der Bundespolizei und -Gendarmerie zu tun gedenke und welche Bürgschaften er gegen die weitere Begünstigung hochverräterischer Bestrebungen durch die Bundesbehörden geben könne. Weitere Entschließungen behält sich die Fraktion bis nach der Besprechung ihres Präsidiums mit dem Bundeskanzler vor.

Verhaftung eines sozialdemokratischen Landtagsabgeordneten in Metz

Paris, 22. Juni (Radio)

Die Havas-Agentur berichtet aus Metz, daß der sozialdemokratische preußische Landtagsabgeordnete Matthias Nonn aus Trier gestern in Metz verhaftet und über die Grenze geschoben worden sei. Er habe versucht, die deutschen Arbeiter, die an der Mosel-Kanalisierung auf Sachlieferungskonto beschäftigt sind, zum Streik aufzufordern. Ein ähnlicher Zwischenfall — fährt die amtliche französische Agentur fort — habe sich vor einigen Wochen ereignet. Damals habe ebenfalls ein preußischer Landtagsabgeordneter von der sozialdemokratischen Fraktion — der Name wird leider nicht genannt — eine ähnliche Streikagitation unternommen. Der Schuldige habe sich damals auf der Durchreise zum französischen sozialistischen Parteitag in Nancy befunden.

*

Wir möchten insbesondere die letzte Angabe der Havas-Agentur — die anderen vermögen wir im Augenblick nicht zu kontrollieren — bestreiten. Unseres Wissens hat weder ein sozialdemokratischer Reichstags- noch Abgeordneter des preußischen Landtags dem Kongreß in Nancy beigewohnt.

Religionsfriede in Mexiko

Der Papst muß die Weltlichkeit der Schulen anerkennen

Mexiko City, 22. Juni (Radio)

Der mexikanische Staatspräsident Portes Gil und der päpstliche Delegierte Erzbischof Ruiz unterzeichneten am Freitag abend den zwischen dem mexikanischen Staat und der Kirche abgeschlossenen Kompromißvertrag über die Beilegung des mexikanischen Kirchenkonfliktes. Die Vereinbarungen, die zum erheblichen Teil durch die Bemühungen des amerikanischen Botschafters in Mexiko zustande gekommen sind, wurden vorher vom Vatikan telegraphisch gebilligt. Der Vertrag sieht für den kommenden Sonntag die Wiederaufnahme des Kirchendienstes in ganz Mexiko vor und eine von den päpstlichen Delegierten zelebrierte Messe in der hauptstädtischen Kathedrale. Als wichtigste Punkte sind folgende zu verzeichnen:

1. Die Regierung gesteht dem Episkopat das alleinige Recht zu, Geistliche zu ernennen. Die Geistlichen müssen sich jedoch nach der mexikanischen Verfassung bei den Behörden melden und registrieren lassen.
2. Die Regierung gestattet den religiösen Unterricht in Kirchen und Seminaren, hält jedoch das Verbot eines solchen Unterrichts für die Volksschulen aufrecht.
3. Die Regierung räumt den Geistlichen das Recht ein, zu einem späteren Zeitpunkt das mexikanische Parlament um eine Verfassungsänderung in bezug auf die Religionsgesetzgebung zu ersuchen.

Vorläufig besitzen die mexikanischen Geistlichen keine Bürgerrechte. Das soll möglichst bald geändert werden. Der mexikanische Staatspräsident gab gleichzeitig mit der Veröffentlichung dieser Vereinbarung eine Erklärung, in der es heißt, daß verschiedene Punkte der mexikanischen Religionsgesetzgebung bisher nicht verstanden oder falsch interpretiert worden seien. Immerhin zeigen die Vereinbarungen, daß die Kirche stillschweigend wichtige Verfassungspunkte, wie die religionslose Erziehung in den Volksschulen angenommen hat, während die Regierung ihrerseits nunmehr die religiöse Gesetzgebung in liberalster Weise auszulegen bestrebt ist.

Schiedsspruch im Ruhrbergbau

Für den Ruhrbergbau ist am Donnerstag bei den Schlichtungsverhandlungen über **Arbeitszeit und Manteltarif ein Schiedsspruch gefällt worden.** Er bringt keine wesentlichen Veränderungen. Der Spruch hält an der Siebenstundenschicht fest zu der noch durch Mehrarbeitsabkommen eine weitere Stunde für den Untertagebetrieb sowie für die Arbeitszeit über Tage hinzukommt. Der Schiedsspruch bringt einige kleine Verbesserungen in der Urlaubsfrage, so z. B. einen viertägigen Urlaub für Vierzehnjährige. Die Neuregelung soll bis Ende November 1929 laufen. Die Erklärungsfrist dauert bis zum kommenden Montag. Wie verlautet, wird der Zechenverband dem Schiedsspruch zustimmen, während die Gewerkschaften von ihm enttäuscht sind.

Unternehmer-Offensive in England

London, 21. Juni (Eig. Drahtb.)

Die Unternehmer-Organisationen der Baumwollspinnereien Groß-Britanniens haben am Freitag beschlossen, die bestehenden Lohntarife zu kündigen und gleichzeitig eine 12½prozentige Herabsetzung sämtlicher Löhne zu fordern. Von dem Vorgehen der Spinnereibesitzer wird eine halbe Million Arbeiter betroffen. Da mehrere führende Textilarbeiter die Forderungen der Unternehmer bereits als unannehmbar bezeichnet haben, ist mit einer allgemeinen Aussperrung der britischen Baumwollspinnerei-Arbeiter in vier Wochen zu rechnen, falls die Unternehmer an ihren Forderungen festhalten sollten.

Faschistenhäuptling im Kittchen

Der tschechoslowakische Faschistenführer Radola Gajda, ehemaliger stellvertretender Generalstabschef der tschechoslowakischen Armee, wurde zu zwei Monaten schweren Kerkers verurteilt, weil er durch Mitglieder seiner faschistischen Organisation einen Ministerialrat hatte überfallen lassen, der Akten aus Gajdas früherem Prozeß bei sich trug. Es soll Länder geben, die auch demokratische Republiken sind, und ihre Putschgenerale doch nicht ins Kittchen stecken.

Marokko

Die Kammer nimmt kein Blatt vor den Mund

Paris, 22. Juni (Radio)

Im Verlauf der Marokko-Debatte in der Kammer, die sich äußerst erregt gestaltete, bestritt der sozialistische Abgeordnete Rivière die von der Regierung abgegebene Erklärung, daß der Zwischenfall mit Ait Jacub nur örtlicher Natur sei. Er sei in Wirklichkeit die Folge einer gewollten und vom Generalstab vorbereiteten Kriegspolitik. Der radikale Abgeordnete Daladier sieht in den letzten Vorkommnissen in Marokko den Beweis für eine Gewaltpolitik, die von Militär und Geschäftsleuten begünstigt werde. Der Sozialist Lafont bezeichnet den Militarismus es die Hauptursache aller Mißerfolge in Marokko. Er erinnert u. a. daran, daß sich ein Vertreter Frankreichs in Marokko auf den Märschen die Füße und Hände habe küssen lassen und die Schließung einer Moschee angeordnet habe. Der sozialistische Abgeordnete Locquin kritisierte besonders, daß sich zahlreiche Offiziere in der Tagespresse und in Zeitschriften für kriegerische Maßnahmen in Marokko eingesetzt hätten. Die Heereskommission müsse eine Untersuchung einleiten, um jedes Blutvergießen in Marokko zu vermeiden. Die Debatte wird am Dienstag fortgesetzt.

Der erste weibliche Amtsrichter in Deutschland

Berlin, 22. Juni (Radio)

An dem Berliner Amtsgericht amtiert seit Freitag zum ersten Male ein weiblicher Vorsitzender — zugleich der einzige weibliche Vorsitzende aller deutschen Arbeitsgerichte. Der neue Richter, Frl. Dr. Hedwig Klausner hat 16 Jahre lang den Arbeitsnachweis der Stadt Berlin geleitet. Nach der Revolution gab sie diesen Posten auf, um Jura zu studieren. Von den früheren Gewerbe- und Kaufmannsgerichten wurde Frl. Klausner wiederholt als Gutachterin gehört.

Frankreich tritt syrisches Grenzgebiet an die Türkei ab

Angora, 22. Juni (Radio)

Am Freitag wurde hier ein französisch-türkischer Vertrag unterzeichnet, durch den die bisherige türkisch-syrische Grenze gegenüber Aleppo friedlich verschoben wird. Die Türkei wird durch diese Grenzveränderung strategisch wesentlich besser gestellt. Sie hat außer mehreren syrischen Dörfern auch die bisher von Frankreich verwaltete ehemals deutsche Bahn Wilajet—Adana erhalten. Der Vertrag gilt als Vorläufer eines bald abzuschließenden türkisch-französischen Freundschafts-, Schieds- und Handelsvertrages.

Verheerendes Unwetter in Oberbayern

WTB. Berlin, 22. Juni (Radio)

Durch ein gewaltiges Unwetter, das gestern über dem Walchenseegebiet niederging, wurden ein Sägewerk und die Arbeiterwohnungen im Einsiedel überschwemmt. Auf die Straße Urfeld—Walchensee sind Steinlawinen niedergegangen, so daß ein größeres Aufgebot von Arbeitern die Verkehrsstörungen beseitigen muß.

Löwensteins großes Schulprojekt

Ein Schulbau für 7 Millionen

Die Berliner Stadtverordnetenversammlung bewilligte am Donnerstag zirka 5 Millionen Mark für den Ankauf des Flugplatzes in Berlin-Johannistal und der dort stehenden Gebäude. Die sozialdemokratisch-kommunistische Mehrheit bewilligte außerdem eine Million Mark als erste Rate für ein großes Schulprojekt in Neukölln. Es soll neben einer Volksschule eine Aufbauschule, eine Arbeitsschule und eine Gemeinschaftsschule geben werden. Die Gesamtkosten sind auf über 7 Millionen Mark veranschlagt. Die erste Rate ist für den Neubau einer Werkschule gedacht, die deshalb so teuer ist, weil sie aus modernen pädagogischen Rücksichten als Flachbau und nicht als Hochbau errichtet werden soll.

Der Rote Eulenspiegel

Achtung, Grenze!

Eine kleine Geschichte zur Reisezeit

Von Georg Mühlen-Schulte

Der Zug hat die letzte deutsche Station verlassen und rollt der Grenze zu.

Ein paar Reisende stehen im Gang; sie rauchen nervös. Andere hantieren drin in den Abteilen an ihrem Gepäck herum. Einer hat die Hände in den Hosentaschen; er sieht unbekümmert aus und pfeift laut vor sich hin. Diesen würde ich besonders hernehmen, wenn ich Zollbeamter wäre.

„Noch weit bis zur Grenze?" fragt jemand einen kleinen Mann, der mit einer abgegriffenen Mütze den Gang entlang kommt.

„Eine halbe Stunde."

„Dann ist wohl Zollkontrolle, nicht wahr?"

„Ja, dann ist Zollkontrolle. Ich bin bloß neugierig, wen sie heute wieder alles fassen werden."

„Wieso? Wird denn öfter einer gefaßt?"

„Ja, natürlich. Jeden Tag werden ein paar gefaßt. Ich fahre diese Strecke häufig und weiß Bescheid. Die Zollbeamten drüben, das sind ganz schlimme, die visitieren das Kalb in der Kuh."

„Das ist ja Unsinn."

„Na, Sie werden ja sehen! Ich sage Ihnen, da ist ein Breitschultriger, Untersetzter, er hat bloß ein Auge, wissen Sie, aber damit guckt er Ihnen bis in den Magen."

„Worauf sind denn die besonders scharf?"

„Auf Zigarren und Zigaretten. Mehr als zwanzig Stück von jeder Sorte darf man nicht mit übernehmen. Manchmal kommt es vor, daß jemand genau zwanzig in der Tasche hat, und eine hat er im Munde, dann darf er nicht weiterfahren, bis er eine zu Ende geraucht hat."

„Tatsächlich?"

„Was ich Ihnen sage. Er darf nicht weiterfahren und wenn inzwischen seine Schwiegermutter in Paris stirbt. Oder er wird überhaupt hier festgehalten an der Grenze. Und nun stellen Sie sich mal das vor, was das bedeutet, in so einem kleinen Nest zu bleiben. Ein Hotel gibt es nicht. Da können Sie die Nacht auf 'ner Hühnerleiter sitzen."

„Ja, aber erlauben Sie mal, man kann doch seine Zigarren deklarieren."

„Können Sie, gewiß! Aber dann fahren Sie doch lieber nach Borneo und kaufen sich eine Tabakplantage dafür. Deshalb sage ich immer, vor der Grenze wegschmeißen, was man an Zigarren und Zigaretten bei sich hat, das ist das Allervernünftigste!"

Der kleine Mann geht weiter. Der andere begibt sich in sein Abteil zurück und berichtet über das Gehörte. Eine Weile sitzt alles wie gelähmt da. Dann sagt eine Gattin halblaut zu ihrem Gatten:

„Sofort wirfst du sie aus dem Fenster, Herbert, ich bestehe darauf."

„Aber bedenke doch, Kind, es ist eine volle Kiste."

„Du wirfst sie aus dem Fenster, Herbert, ich bestehe darauf! Oder glaubst du vielleicht, ich hätte Lust, hier festzusitzen? Ueberhaupt, wo's an der Grenze immer so zieht!"

„Sie hat ganz recht!" pflichtete eine andere Dame bei. „Du schmeißt auch deine Zigaretten raus, Felix. In Paris kannst du dir neue kaufen."

„Es ist wirklich schade darum, Mäuschen!"

„Was heißt denn das?! Wenn meine alten Kleider zollpflichtig wären, ich würde sie, ohne einen Moment zu überlegen, aus dem Fenster werfen und in Paris neue kaufen. So bin ich!"

„Ja, so bist du!" bemerkte Felix.

Leise weinend läßt er dreizehn Schachteln Zigaretten zum Fenster hinaus verschwinden. Die Kiste Zigarren von Herbert folgt

Inzwischen hat der kleine Mann mit der abgegriffenen Mütze im Nebenwagen ein Gespräch angeknüpft.

„Tja, nun werden sie bald da sein, die Zollwächter!"

„Na, die werden es doch nicht so genau nehmen."

„Was sagen Sie? Die werden es nicht so genau nehmen? Ich erkläre Ihnen, die nehmen es haargenau. Vorgestern haben sie einen erwischt, der hatte fünfzig Zigarren bei sich. Was glauben Sie wohl, was sie mit dem gemacht haben? An den Haaren haben sie ihn aus dem Zug herausgerissen, obgleich er man bloß eine Handvoll davon hatte. Ich sehe es noch vor mir, wie er auf den Bahnsteig flog. Einen grauen Hut hat er aufgehabt, einen grauen Hut mit einem schwarzen Band, damit Sie sehen, daß ich nicht lüge. Mit der Nase zuerst ist er auf das Pflaster geflogen. Das gab ein Geräusch, als ob einer seine Suppe ißt, auf mein Wort. Hinter ihn her sausten seine Koffer. Einer ging auf, und der ganze Inhalt fiel heraus. Ein paar rotgeblümte Hausschuhe waren dabei, ein Korsett, zwei weichgekochte Eier und ein Brötchen mit Schweizerkäse. Die Sache war sehr peinlich, das können Sie mir glauben, schon wegen dem Korsett. Darum sage ich immer und immer wieder, schmeißt vor der Grenze eure Tabakwaren weg, schmeißt alles weg, was ihr habt! Jawoll!"

Der kleine Mann setzte seinen Weg fort. Ein paar Abteile weiter machte er halt und knüpfte ein neues Gespräch an.

Mittlerweile gehen hinter ihm insgesamt dreihundertundneunundsechzig Zigarren und ca. fünfhundert Zigaretten über Bord. Als der kleine Mann sämtliche Wagen passiert hat, ist der Bahndamm zwischen der letzten deutschen Station und der Grenze von Rauchkraut überwuchert.

Der Zug hält. Der kleine Mann schickt sich an, ihn zu verlassen. Jemand, der an der Tür steht, präsentiert ihm die volle Zigarrentasche und fragt: „Sagen Sie mal, lieber Freund, was sind Sie eigentlich von Beruf?"

„Ich? Ich bin Streckenwärter und muß jetzt den ganzen Weg zu Fuß zurück!"

Krankheit

Von Alfred Polgar

Anfangs war es nur eine uninteressante Mandelentzündung. Der Hausarzt drückte mit dem Stiel eines Suppenlöffels die Zunge des Patienten nieder. Er war mit dem Ergebnis der Untersuchung zufrieden: die Halzschmerzen erwiesen sich als objektiv begründet.

Am Abend erschien der Hausarzt wieder. Er hatte eine schwarze Aktentasche mit. In ihr befanden sich: ein Stethoskop, ein paar Haarnadeln, eine kleine Spritze, ein Geduldspiel, ein Stück Apfelstrudel vom Mittag, ein Rezeptblock, eine alte Zigarrenspitze, doppeltkohlensaures Natron, eine Nummer der „Rätselzeitung" und ein Thermometer.

Das Thermometer wurde geschüttelt wie Worcestersauce und in die Achselhöhle des Kranken geklemmt. Dort lag es zehn Minuten, empfing die Temperaturgeständnisse des erregten Blutes. Der Arzt nahm das Thermometer aus der Achselhöhle, hielt es rechts, links, schief, gerade, senkrecht, horizontal, besah es strenge von allen Seiten und erwischte mit versenktem Genick den Quecksilberfaden bei 38 Grad.

Alles schon dagewesen

Vielleicht regt es zur Bescheidenheit an, wenn man hört, daß viele der technischen Errungenschaften, auf die unsere Zeit so ungemein stolz ist, schon der Antike bekannt waren. Um bei einer ganz modernen Großstadt-Einrichtung zu beginnen: nicht einmal die Taxameterdroschke ist unsre Erfindung, denn schon im alten Rom gab es Wagen, die an ihren Achsen Stunden- und Meilenanzeiger hatten: jedesmal, wenn eine Meile zurückgelegt war, fiel ein Steinchen mit hörbarem Ton in ein darunterhängendes Bronzegefäß; zählte man die Steinchen, so hatte man die Anzahl der Meilen.

Was soll man aber erst dazu sagen, daß die alte römische Geschichtsschreibung behauptet, ein reicher Römer namens Commodus habe sogar . . . Automobile besessen? Julius Capitolinus gibt in seiner Biographie die Beschreibung dieser vorspannlosen Wagen neuartiger Konstruktion, deren Räder sich mit Hilfe eines komplizierten Räderwerks von selbst um ihre Achse drehten. Die Sitze ließen sich, ganz wieb ei neuzeitlichen Straßenbahnwagen, nach der Fahrtrichtung verstellen. So ganz klug, welcher Art die „Automobile" des Commodus waren, wird man ja aus der Beschreibung des Capitolinus gerade nicht, aber immerhin behauptet er steif und fest, sie hätten sich ohne jeden Vorspann vorwärts bewegt.

Archytas von Tarent konstruierte bereits einen Flugautomaten, eine hölzerne Taube. Allerdings konnte sie sich nach einmal beendetem Fluge nicht noch einmal von der Erde erheben. Häufiger und durchkonstruierter waren im Altertum jedoch die Warenautomaten. So hatten die Priester in manchen Tempeln Automaten mit heiligem Wasser aufgestellt, aus denen Wasser floß, wenn man eine Dracheme oder einen Obolus hineinwarf. Der oströmische Kaiser Theophilus ließ zu beiden Seiten seines Thrones goldene Löwen anbringen, die, so oft der Kaiser auf seinem Throne Platz nahm, sich mittels einer mechanischen Vorrichtung erhoben, brüllten und dann sich wieder niederlegten.

Bei Ausgrabungen auf dem Forum Romanum fand man Nischen und Vorrichtungen, die auf die frühere Existenz eines Fahrstuhles hinwiesen. Wahrscheinlich hat man Gladiatoren und wilde Tiere mit diesen Fahrstühlen an die Oberfläche der Arena befördert.

Wenn man glaubt, daß Amerika durch seine Wolkenkratzer und andere gigantische Bauten etwas absolut Neuartiges und Nochnichtdagewesenes geschaffen habe, so ist das ein historischer Irrtum. Die altägyptischen Tempelbauten und Pyramiden können sich sehr wohl mit den neuesten Baukonstruktionen messen, und selbst die riesige Neuyorker Freiheitsstatue hat ein Vorbild: der Koloß von Rhodos war 32 Meter hoch, und als ihn einst ein Erdbeben umstürzte und zertrümmerte, brauchte man 9000 Kamele, um sein Erz fortzuschaffen.

Selbst die Regelung des Straßenverkehrs, an der wir heute noch so sehr interessiert sind, hat ihren Ursprung nicht bei uns. Man hat in den Straßen Athens Einschnitte in den Boden gefunden, eine Art von Schienen, die den Wagen genau die Fahrtrichtung vorschrieben und durch Anlage von Ausweichkurven das Kreuzen zweier Wagen regelten. Auch Vorschriften über den Verkehr fanden sich in Häuserwände eingegraben.

Erstaunlich und zugleich tröstlich ist es, daß schon vor 2000 Jahren ein „Prominentenkult" getrieben wurde, d. h., daß hervorragende Schauspieler auf Kosten der anderen überbezahlt wurden. So erhielt zu Ciceros Zeiten ein Star namens Quintus Roscius ein jährliches Honorar von ungefähr 90 000 Mark, und der Athener Amoibeus bezog im 3. Jahrhundert vor Christus für jedes Auftreten ein Talent, also 4700 Mark. Man sieht: auch Massary-Gehälter sind schon dagewesen.

Ebenso gab es auch die andere Spezialität des modernen Theaters: die Claqueure. Ja, man hatte sogar eine festbesoldete Claque, und ihre Führer waren nicht schlechter besoldet als die heutigen Chefs der Claque und der Reklame.

Nero, der eitle kaiserliche Dilettant soll eine Armee von 5000 Claqueuren in seinen Diensten gehabt haben. Uebrigens sagt man Nero auch die Erfindung des Monokels nach; er pflegte im Zirkus die Gladiatorenkämpfe und Christenabschlachtungen durch einen monokelähnlichen Smaragd zu betrachten.

Natürlich gab es in Rom auch eine Tageszeitung. Cäsar begründete die „Acta diurna" oder „Acta urbis". In ihnen wurden die amtlichen Nachrichten öffentlicher und privater Natur veröffentlicht. Allerdings kannte man noch keine Vervielfältigung. Wohl aber gab es Korrespondenten, die gegen Bezahlung die Tagesneuigkeiten von Rom in die Provinz schickten. die schnellste Nachrichtenübermittelung geschah durch Brieftauben. Polybius erzählt sogar von einer Feuertelegraphie der Griechen. Dabei handelte es sich freilich um vereinbarte Mitteilungen.

Auch die Reisegeschwindigkeit war durchaus nicht so gering, wenigstens für Hochgestellte und Vermögende, wie wir das, stolz auf unsere Schnellzüge und Autos, im allgemeinen annehmen. Mit der Staatspost legte man die 150 römischen Meilen von Antiochia nach Konstantinopel in 6 Tagen zurück. Das bedeutet für den Tag etwa 190 Kilometer. Kuriere auf gewechselten Pferden brachten es sogar auf 220 Kilometer pro Tag.

Zum Schluß noch ein Beispiel, daß auch die technische Kühnheit, Berge zu untertunneln, nicht erst unserem Jahrhundert vorbehalten geblieben ist! Schon im 7. Jahrhundert vor Christus ließ der König Hiskia von Jerusalem den heute noch zum Teil erhaltenen Siloah-Tunnel erbauen, der, von beiden Seiten in den Fels gegraben, eine Luftlinie von 535 Meter besitzt.

he.

Der Patient fragte beunruhigt: „Herr Doktor, kann das nicht was anderes sein, wie Mandelentzündung?" „Nein", erwiderte der Arzt, „das kann nichts anders sein. Aber es kann alles Mögliche daraus werden."

„Und glauben Sie, daß etwas Ernstes daraus wird?" Der Doktor erhob sich. „Das kann nur Gott wissen," sagte er freundlich. Er steht als Mediziner auf dem Punkt, in dem Wissenschaft und Religion einander scheiden; über dem Glauben an die Autopsie hat er seinen Kinderglauben an Gott nicht verloren.

„Ich bitte um Ihren Puls!"

Eine Minute lang herrschte Stille im Krankenzimmer. Alles hielt den Atem an, um die bedeutsame Konversation zwischen einem Rhythmus und einem Tastgefühl nicht zu stören.

„Gurgeln Sie fleißig!" sagte der Arzt und verstaute sein Thermometer zwischen Apfelstrudel und Geduldsspiel.

Die Mutter geleitete den Arzt ins Nebenzimmer und forderte ihre Portion an beruhigenden Worten. Er versicherte in leichtgefügter Rede, es sei zum Pessimismus kein Anlaß, ebensowenig wie zum Optimismus, und für morgen erbitte er sich ein Fläschchen Harn.

Aus der Krankenstube rollte ein langgezogenes Geräusch. Die Mutter flatterte gerührt mit den Wimpern und sagte nicht ohne Stolz: „Wie gut er gurgelt!" In der Tat, Emil gurgelte sehr schön. Es klang wie das melancholische Selbstgespräch einer kleinen Trommel.

*

Das Fieber stieg. Der Kranke bekam kalte Umschläge, Aspirin und allmählich einen Vollbart. Elvira, die Freundin, erbot sich, ihn in Schlaf zu singen. „Du kannst mir den Buckel herunterrutschen!" rief er. „Gottlob," sagte sie leise, „er ist bei klarem Bewußtsein."

„Herr Doktor," sagte die Mutter, „ist nicht vielleicht ein Ausschlag vorhanden?"

„Nichts wäre leichter möglich als das," erwiderte der Arzt mit konziliantem Lächeln.

Infolgedessen appellierte die Familie von diesem einfachen Bürgerd er Medizin an einen Hofrat der Dermatologie.

Der Professor streifte Menschen und Dinge mit einem kurzen Blick, in dem Schärfe und Leere, prinzipielles Interesse und spezielle Gleichgültigkeit sich sonderbar mengten. Er war ein ernster, ruhiger Herr, durchaus gespannt und gestrafft von Sachlichkeit wie ein Schuh vom Leisten. Dabei sprühte er doch Zeitmangel und man glaubte, das Knirschen der Bremse zu hören, mit der er das Tempo, das in ihm war, taktvoll und energisch mäßigte. Immerhin ritt er eine flotte Diagnose. Er sagte: „Guten Tag, starkes Fieber, konfluierende Röte, Kopfschmerzen, Himbeerzunge, Scharlach, Adieu!"

„Ich beglückwünsche Sie," sagte der Hausarzt, „daß es Scharlach ist. Es hätte etwas Schlimmeres sein können!" Er entwickelte nun segensvolle Tätigkeit. Mit großem Geschick nagelte er Vorhänge fest, reparierte der verdorbenen Mechanismus einer kleinen Perolinspritze, schob mit sinnreicher Kräfteersparnis Möbel aus einem Zimmer ins andere, erfand aus dem Stegreif ein neues System der Stubenlüftung und stellte einen mechanischen Glockenzug aus der Küche ins Klosett her.

Es wurde auch eine schöne Tabelle an die Wand gehängt und von Stunde zu Stunde der Fieberkurs notiert. Der Doktor meinte, man könnte vielleicht die Fieberkurve graphisch darstellen, mit roter Tinte in einem schwarzen Linienneß. Es war aber keine rote Tinte im Hause, und mit schwarzer machte es ihm keinen Spaß.

Am Abend telephonierte Onkel Josef und teilte die ihm bekannten Folgekrankheiten des Scharlachs mit. Nachts klingelte er nochmals an; in seiner Zerstreutheit hatte er die Mittelohrentzündung vergessen.

Im Hause des Kranken wurde der Devensivkrieg gegen die Ansteckung organisiert. Lysoform und Formalin bezogen die Wache.

„Nützt es was?" fragte man den Doktor.

„Das ist so," antwortete er: „Entweder Sie werden den Scharlach bekommen, dann ist alle Vorsicht umsonst, oder Sie werden ihn nicht bekommen, dann können Sie sich auch ruhig zum Kranken ins Bett legen."

*

Ach, ihr schönen Rekonvaleszenz-Frühlingstage im Krankenzimmer! Elvira stickt mit blauen, gelben, roten Fäden wunderliche Arabesken auf schwarze Seide und singt dazu ein Liedlein aus der „Maritza" oder aus „Tristan", man weiß das bei ihr nicht so genau. Die Fliege summt, die Tante schnarcht, das Hündchen bellt, die Straße wirft eine Handvoll bunter Geräusche ins Zimmer, und die Luft ist bewegt von allerlei friedevoller Geschäftigkeit. Der Fieberzettel, nicht mehr beschrieben, flattert, vergessen an seinem Reißnagel, ein Roman von anno dazumal, den kein Mensch mehr ansieht, und der doch einst seine Leser mächtig in Spannung hielt. Der Rekonvaleszent liegt ruhig, aber sein Geist ist rege. Stundenlang denkt er nach, was er von seiner Umgebung verlangen könnte, und besonders nachts fallen ihm gute Sachen ein. Im Speisezimmer wird der Boden gebürstet; es klingt wie das Fauchen einer kleinen, fernen Berglokomotive. In der Küche streicht der Hausarzt den Schrank mit gelber Lackfarbe. Er hat eine selbstverfertigte Klappmütze aus Zeitungspapier auf dem Kopf.

„Herr Doktor," ruft der Kranke, „darf ich heute Kartoffelsalat mit Zwiebeln essen?"

„Wenn es Ihnen nicht schadet, dürfen Sie, wenn Sie aber nachher Uebelkeiten bekommen, dürfen Sie nicht. Die Medizin, mein Freund, ist nicht allwissend!"

(Mit besonderer Erlaubnis des Verlages Ernst Rowohlt, Berlin, dem Buche „An den Rand geschrieben", von Alfred Polgar, entnommen.)

Anekdoten um Talleyrand

Von Rastignac

Als Ludwig XVIII. beabsichtigte, Richelieu, — der viele Jahre in Rußland und den benachbarten Staaten zugebracht hatte — an die Spitze des Ministeriums zu stellen, fragte der König zuvor Talleyrand, ob er glaube, daß der Herzog den Posten gut bekleiden könne. — „Wie sollte Herr von Richelieu nicht ein vorzüglicher Premierminister sein," entgegnete Talleyrand, „ein Mann mit einem so alten Namen! Und übrigens ist er der Mann in Frankreich, der ja am besten die Krim und die Tatrei kennt!"

*

Durch diese Bsheit Talleyrands nicht enmutigt, zog ihn der König einige Zeit später wieder zu Rate, und zwar in dem Augenblick, als er Beugnot zum Minister ernannte. — „Ich versetze Beugnot zur Marine". — „Beugnot zur Marine?" fragte Talleyrand. „Ich sehe nicht ein, was er da leisten kann, wenn Ew. Majestät ihn nicht etwa als Besanmast gebrauchen wollten!"

*

Bei einem Diner, das ein russischer Botschafter gab, wandte sich eine Russin an Talleyrand mit den herausfordernden Worten: „Ich habe mich über Sie zu beklagen. Sie sollen irgendwo gesagt haben, daß ich keinen Geist besitze." — „Sie sind sehr ungerecht gegen mich," antwortete der Diplomat, „alle Welt sagt das, nur ich nicht!"

*

Ein anderer Bittsteller wandte sich ebenfalls an Talleyrand, um einen Posten. „Ich bedauere, es ist ein Unglück," entgegnete er, „der Posten ist eben frei". — „Wieso ein Unglück?" fragte erstaunt der Bewerber. — „Wissen Sie nicht," sagte Talleyrand, „daß eine freie Stelle immer vergeben ist?"

*

Madame de Stael wollte eines Tages von ihm wissen: „Wenn Madame Grant und ich zugleich ins Wasser fielen, welche würden Sie zuerst retten?" — „Sie können schwimmen," entgegnete Talleyrand trocken.

Noch Montag

Auch während der letzten 2 Tage müssen Sie die seltenen Vorteile unserer

Rekord-Tage

wahrnehmen. Sie sparen bestimmt viel Geld dabei, wenn Sie uns **nochmals besuchen!**

Holstenhaus

Das Kaufhaus für Alle

und Dienstag

Fahrräder 10.-
Nähmaschinen 9080
Anzahl. Woche 3-5 M.
Gr. Auswahl, billig.
Lauter, Wakenitzm. 5.

9001
Lüders & Hintz
Kohlenhandlung
Kanalstr. 50/58
(unterhalb Lohberg)

Jetzt Sommerpreise mit allen Vorteilen und Rabatt!
Bestellen Sie sofort bei uns.

Schlüssel
für jedes Schloß zu haben 9051
Eisenhandlung
Reese
Hüxstraße 123

Auf Kredit
Herren- Anzüge, Mäntel, Schuhe 9009
Damen- Kleider, Mäntel, Kostüme
S. Ittmann
Breite Str. 33, I.

Kinderbettstell.
weiß mit Gitter
v. 14.— bis 65.—
Gr. Bettstellen
v. 11.75 b. 75.—
Gebrüd. Hefft
Unterstr. 111/112
1. Stock, kein Lad.
b. d. Holstentor.

Hohenstiege
Täglich frische Erdbeeren mit Milch oder Sahne.
9062 N. Jürgensen

Schauburg

2 große Erstaufführungen!

Kinder-Vorstellung Sonntag 2 Uhr

Anfang Sonntags 2, 5 und 8 Uhr

Dieser deutsche Großfilm ist nicht zu verwechseln mit einem amerikanischen Film ähnlichen Titels.

Wochenschau — Lustspiel — Kulturfilm

Reichs-Arbeiter-Sporttag

Sonntag, den 23. Juni 1929:

6 Uhr: Weckruf durch die Stadt

Von 9 Uhr an: Volkstümliche Wettkämpfe auf dem Buniamshof

13 Uhr: **Antreten zum Festzug auf dem Burgfelde.**

Von 14½ Uhr an: **Sportliche Veranstaltungen auf dem Buniamshof.** Hand-, Fuß-, Schlag- und Radballspiele. Leicht- und Schwerathletik, Freiübungen, Stafettenläufe

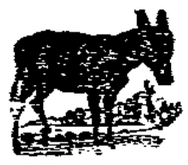
Bei Eintritt der Dunkelheit auf der Wakenitz:

Große Korsofahrt

der Segler und Paddler. Lampionreigen des Freien Wassersportvereins und

Großes Feuerwerk

9069



9008
Friedrich-Franz-Halle
2 Min. v. Krankenhaus
Jeden Sonntag:
Tanzkränzchen
Familien freier Eintr.
Empfehle meinen **schönen schattigen Garten**
Eselreiten f. Kinder

Stadthallen-Garten

Eintritt frei!

Am Dienstag, dem 25. Juni, nachmittags u. abends
Künstler-Vorträge
Bruno Morgan, Heldenbariton,
Ilse Sellmanoff, Phant.-u. Charakt.-Tänzer.
Rudolf Hacker, lyrischer Tenor (Ritter des hohen C)
Bruno Morgan u. Rudolf Hacker Opern-Duette
Außerdem Trompeten-Soli a. d. Ferne, Fanfahren-Märsche.
9107
Blas-Einlagen der Hauskapelle.
Täglich ab 4 Uhr die beliebten **Garten-Konzerte.** Sonntags von 11–1 Uhr **Früh-Konzert.**

Am Freitag, dem 28. Juni, nachmittags u. abends
Gr. Extra Konzert
ausgeführt von der **Reichswehr-Kapelle Inf.-Reg. Nr. 6,** Lübeck.
Leitung: Herr Obermusikmeister **Michel.**
Im Saal von 5—7 Uhr Tanz-Tee
Ab 9 Uhr Ball-Abend
Gesamte Hauskapelle!

Eintritt frei!

Heute abend 9 Uhr
E. S. P.
Elite-Abend
darf man in der Diele nicht versäumen

Vorstellung Tanz
Stimmung Tempo
Ballonschlacht

4½ Uhr TANZ-TEE, Inhaß-Einlage

Morgen Sonntag 9037
2 Vorstellungen
4 Uhr Eintritt frei! | 9 Uhr abds. Eintr. 50 Pfg.

---

1. Fischerbuden
Lübecks Familienlokal
9097 Morgen Sonntag:
Gartenkonzert
im Saal Tanzfestlichkeit
Eintritt frei! Eigene Konditorei
Spezialität: Fischgerichte

Lindenhof
Israelsdorf
Sonn- u. Festtags ab 4 Uhr
Kaffee-Konzert
mit Tanzeinlagen
Eintritt: Mittag 1.50 RM., Abendkarte 1.00 RM.
9055 **Victor Klempau**

Konzerthaus Lübeck
Bes. Hans Urmes
Telephon 29803

Morgen Sonntag ab 16 Uhr
Großes Familien-Garten-Konzert
verbunden mit **Johannisfest-Hexentanz, Glühwürmchen-Polonaise Feuerwerk** 9118
Bengalische Beleuchtung des Gartens
Eintritt frei! Eintritt frei!
Großer Johannisnachtsball
der Ost- und Westpreußen.
Eintritt einschl. Steuer **80 Pfg.**
Voranzeige
Sonnabend, den 29. Juni
Fahnenweihe d. Reichsverb. der Berufs-Kraftfahrer D.V.B.

Gemeinnützige Arbeitsgenossenschaft „Lübeck"
e. G. m. b. H. zu Lübeck

General-Versammlung

am 27. Juni, abends 8 Uhr, in
Gewerkschaftshaus, Zimmer 11-12

Tagesordnung:
1. Geschäftsbericht.
2. Genehmigung der Bilanz und Entlastung des Vorstandes.
3. Verteilung der Erübrigung.
4. Wahlen zum Aufsichtsrat gem. §

Die Bilanz liegt zur Einsicht der Genossen im Geschäftshause Königstraße 108, aus.

Der Aufsichtsrat
i. A. Göhr

9067

Lübecker Volksbote

1. Beilage — Sonnabend, 22. Juni 1929 — Nummer 143

Freistaat Lübeck

Unter falscher Flagge!

Die Reaktion sucht Dumme

Der „Lübecker Schulbund“, eine von deutschnationalen Offizieren gegründete Elternorganisation, verbreitet einen Werbeartikel in der Tagespresse — man hatte sogar den bewundernswerten Mut, ihn auch uns zum Abdruck anzubieten.

Haben die Herren uns wirklich für so dumm gehalten, daß wir nicht wissen sollten, wer dahinter steckt? Wir wissen es, wir kennen die Herren und wir benutzen die Gelegenheit gern, Aufklärung über sie zu verbreiten.

Es ist gewiß das gute Recht des Herrn Major Götze und seiner Freunde, der rührigen Organisation der sozialistischen Elternräte Abbruch zu tun, so gut und so schlecht er kann; wir haben auch Verständnis dafür, daß der Wind, der heute in der Oberschulbehörde weht — stürmen tut er leider noch nicht —, den Herren Majoren und Pastoren nicht wohl gefällt. Aber was man auch vom Gegner verlangt, ist, daß er sich anständiger Mittel bedient.

Die erste Tat dieser Herren aber ist eine Lüge. Man heuchelt Neutralität, man versucht sogar einen Werbeartikel durch die Hintertür in eine sozialistische Parteizeitung einzuschmuggeln — man spekuliert also darauf, sozialistische Eltern zu fangen — dabei ist nach den Satzungen des Bundes das Ziel: **„Einen festen Zusammenschluß aller christlich-vaterländisch gesinnten Personen und Kreise herbeizuführen, die ein sachliches Interesse an Schuldingen haben.“**

Es handelt sich also klar und eindeutig um einen antisozialistischen Kampfbund.

Warum verschweigen Sie das in Ihrem Werbeartikel? — Warum wenden Sie sich hier an „alle Kreise“? Sie brauchen wohl Arbeiter als Statisten? Aber anständig sind solche Mittel nicht.

Wir stellen also nochmals fest: Der scheinbar neutrale „Lübecker Schulbund“ ist das Organ der Kulturreaktion; das Organ des Kulturfortschritts sind die Sozialistischen Elternräte, die aus ihrer Gesinnung kein Hehl machen, deren Sprechstunde — jeden zweiten Dienstag im Monat von 7—8 Uhr im Gewerkschaftshaus — aber allen Eltern unentgeltlich offen steht.

Gerüsteinsturz in der Wahmstraße

Ein Lehrling lebensgefährlich verletzt

Heute früh ereignete sich in der Wahmstraße 69 ein außerordentlich schwerer Unglücksfall. Am Hause der Firma Struve sollten auf dem hohen Giebel Klempnerarbeiten ausgeführt werden. Zu diesem Zweck wurde vom Gerüstverleihgeschäft Scheither u. Dose ein großes Leitergerüst aufgerichtet. Als ein Geselle und ein Lehrling des Klempnermeisters Förster bei ihrer Arbeit waren, fuhr ein Pferdefuhrwerk von Struve aus dem Torbogen. Dabei streifte ein Hinterrad das Gerüst, das gleich darauf zu schwanken anfing und krachend über der Straße zusammenstürzte.

Während der Klempnergeselle sich im letzten Augenblick an einem vorspringenden Gesimsrand festhalten konnte, wurde der 16 Jahre alte Lehrling Meyer aus Lüschendorf mit in die Tiefe gerissen. Er stürzte mehrere Stock hoch auf das Straßenpflaster herab und mußte im schwerverletzten Zustande mit dem Krankenauto der Feuerwehr nach dem Krankenhaus gebracht werden. Die Verletzungen des Unglücklichen sind so schwer, daß an seinem Aufkommen gezweifelt wird.

Glück hatte der Kutscher, der mit seinem Fuhrwerk gerade aus der Gefahrenzone heraus war, als das Gerüst zusammenstürzte. Als ein weiteres Glück ist zu verzeichnen, daß sich beim Einsturz keine Passanten in der Nähe befanden. So wurde nur noch der Leitungsdraht der Elektrischen und das gegenüberliegende Haus leicht beschädigt. Ob das Leitergerüst selbst zu Beanstandungen Anlaß gegeben hat, muß die nähere Untersuchung ergeben. Soviel an dem Trümmerhaufen zu ersehen war, sind einzelne der umgebundenen und zerrissenen Drähte viel zu schwach und zum Teil verrostet gewesen.

Arbeiter-Wasserrettungsdienst in Lübeck

(A. W. R. D.)

Die Rettungsschwimmer im Arbeiter-Turn- und Sportbund sind zusammengefaßt im A. W. R. D., der sich zur Aufgabe gemacht hat, besonders gefährdete öffentliche Badestellen zu bewachen. Jeder Rettungsschwimmer, welcher einen derartigen Dienst ausüben will, muß sich einer vom Bund herausgegebenen Prüfung unterziehen. Nur diejenigen, die diese Prüfung bestanden haben, werden bei der Aufstellung von Rettungswachen berücksichtigt.

Wie notwendig ein derartiger Rettungsdienst ist, zeigt die von Preußen veröffentlichte Statistik, woraus hervorgeht, daß in den letzten 15 Jahren 55 000 Personen unter 24 Jahren den Tod durch Ertrinken gefunden haben.

Auch der Freie Wassersportverein Lübeck (E. V.) hat sich zur Pflicht gemacht, mitzuhelfen, um derartige Unfälle zu verhüten und in der beliebten und belebten Badeanstalt bei der Herrenbrücke einen Rettungsdienst an den Sonntagen eingerichtet. Der Verein bittet das Publikum, bei eintretenden Unglücksfällen den Anordnungen des Rettungsdienstes nachzukommen und überhaupt dessen Anordnungen Folge zu leisten.

Daß der Arbeiter-Wasserrettungsdienst weit mehr als bisher Beachtung finden muß, ist eine Selbstverständlichkeit. Die Gelegenheit zur Ausbildung ist jedem in den Uebungsstunden des Vereins in der Badeanstalt Falkendamm gegeben.

Freier Wassersportverein Lübeck.

Gedenkt der Schmach von Versailles!

Ansprache zur Trauerwoche

Anläßlich der zehnjährigen Wiederkehr von Versailles veranstalten die Rechtsverbände eine Trauerwoche. Wir liefern hier das passende Muster einer Rede:

Deutsche Männer, deutsche Frauen!

„Mea culpa, mea maxima culpa — durch meine Schuld, durch meine Schuld, durch meine allergrößte Schuld, durch meine allergrößte Schuld!“ — so ruft der reuige Büßer im Schuldbekenntnis der katholischen Messe aus, nachdem er gestanden hat: „Ich bekenne, übermäßig gesündigt zu haben in Gedanken, Worten und Werken.“

Kein besseres Wort als dies uralte Schuldbekenntnis können wir Nationalen unserem Volkstrauertag zugrunde legen.

Durch unsere Schuld, durch unsere allergrößte Schuld ist das deutsche Volk in Unglück, Niederlage und Schuldsklaverei gestürzt worden.

Mit Gedanken, Worten und Werken haben wir die Vorbedingungen geschaffen, aus denen die Demütigung Deutschlands in Versailles entstanden ist. Uebermäßig haben wir gesündigt, und was wir ehrlicherweise beklagen müssen, ist nur das eine, daß für unsere Sünden Millionen unschuldiger Volksgenossen mit büßen mußten und heute noch mitbüßen.

Beginnen wir mit unseren Gedankensünden, so müssen wir in erster Linie anklagen

unsere unbeherrschte Kriegslüsternheit und Eroberungssucht.

Wohl ist es wahr, daß die übergroße Masse des deutschen Volkes friedliebend war und ist. Aber wir haben nichts unversucht gelassen, sie mit dem Gift unserer Denkweise, der Denkweise einer kleinen Herrenschicht, zu infizieren. Dem unschuldigen Kinde gaben wir Bleisoldaten und Kanonen als Spielzeug, in den Schulen ließen wir den Kriegsruhm über alles preisen, durch blendende Paraden wurde des blöden Spießers Herz für das Militär gewonnen, durch Flotten-Kolonial- und ähnliche Verbände im Verein mit unserer Presse wurde sein Sinn geschickt auf kriegerische Eroberungen gelenkt.

Damit sind wir schon bei unseren Wortsünden angelangt. Hier gab das Beispiel der erste Mann des Staates, der deutsche Kaiser, ein prahlsüchtiger Schwachmatikus, den wir dem gläubigen Volke zu einem von Gott begnadeten Genie und Künstler umlogen.

Seine drohenden und herausfordernden Reden,

denen wir um so stärkeren Beifall zujubelten, je sichtbarer ihre ohnmächtige Prahlhansigkeit zutage lag, haben Deutschland den anderen Völkern als ständige Bedrohung des Friedens erscheinen lassen, haben die Atmosphäre geschaffen, in der die Einkreisung Deutschlands sich vollziehen konnte.

Wohl ist die deutsche Außenpolitik in den Vorkriegsjahren ihrem Grundcharakter nach friedfertig gewesen. Aber eben deswegen hat unser Alldeutscher Verband ständig gegen sie gehetzt und dem Kronprinzen zugejubelt, als dieser von der Reichstagstribüne dem Kriegsredner unseres Herrn v. Heydebrandt demonstrativ Beifall klatschte und sich bei seinem Vater über den „elenden Bethmann“ beklagte.

Am hellsten zischte unsere Wut gegen den „elenden B.“ aber in jenen Schicksalstagen auf, als der Ausbruch des Weltkriegs auf des Messers Schneide stand. Den zögernden Kanzler, dem vor der Verantwortung des Krieges graute, suchten wir mit Gewalt hineinzustoßen und durch

das berühmte Extrablatt des „Lokal-Anzeigers“

vor vollendete Tatsachen zu stellen, in dem wir die deutsche Mobilmachung — vierundzwanzig Stunden vor ihrer tatsächlichen Anordnung — als bereits befohlen meldeten!

Heute kommt es uns natürlich sehr zupassen, daß Bethmann-Hollweg und sein Staatssekretär v. Jagow den Krieg nicht wollten. Denn dadurch können wir mit prallen Backen gegen die „Kriegsschuldlüge“ protestieren und uns selber als die Unschuldlämmer hinstellen. Wir haben sogar große

Ausschüsse zur Bekämpfung der Schuldlüge

gegründet, in denen sich als besondere Matadore die von uns hervortuen, die im Juli 1914 Bethmann-Hollweg und Jagow wegen der Verzögerung der Kriegserklärung am liebsten angeknüpft hätten! Dem deutschen Volke haben wir eingeredet, daß diese Ausschüsse für seine Ehre kämpften und mit der Schuldlüge die Fundamente des Versailler Friedens zerstörten, während sie in Wahrheit doch nur der Verschleierung der Tatsache dienen, daß wir Alldeutschen und Nationalisten mit Gedanken und Worten im Sinne des kirchlichen Bußbekenntnisses, gerade auf dem Gebiet der Kriegsschuld „übermäßig gesündigt“ haben und nur dadurch, daß der Zivilkanzler den Militärs und Hetzern widerstrebte, vor der Tatsünde der Kriegsschuld bewahrt blieben.

Doch alle Tatsünden, an deren Begehung im Frieden Machtmangel uns hinderte, haben wir mit Wucherzins nachgeholt. Sie sind so zahlreich wie der Sand am Meer, wir können sie nur in Stichworten aufzählen:

Eroberungsziele — Kriegsverlängerung — Uneingeschränkter U-Boot-Krieg — Friedenssabotage, Michaelis „Wie ich sie auffasse“ — Deportation der Belgier — Faustschlag von Brest-Litowsk — Ludendorffs Kapitulation!

Dann haben wir uns eine Zeitlang vor dem drohenden Strafgericht der Revolution verkrochen. Vor zehn Jahren, als das zerschmetternde Deutschland das Versailler Diktat unterschreiben mußte, waren wir noch recht bescheiden und im Grunde unseres Herzens froh, daß die Vertreter des am Kriege unschuldigen deutschen Volkes mit ihrem guten Namen die Schmach unterzeichnen mußten, die wir dem Volke bescheert hatten.

Denn im Grunde hätten die Leute, die am 9. November mit falschen Bärten und blauen Brillen über die Grenzen preschten, auch mit ihrem Namen die Folgen ihres Tuns verantworten müssen. Nun, gottlob, hat uns das schon beim Waffenstillstand Erzberger abgenommen und wir haben ihn zum Dank dafür in den Tod gehetzt.

Um aber einen Augenblick noch bei Versailles zu verharren: Wir waren damals so froh, daß die anderen unterschrieben und uns unsere „nationale Opposition“ mimen ließen, daß wir ihnen hinter den Kulissen zusicherten, ihnen aus der Zustimmung zu Versailles niemals einen moralischen Vorwurf zu machen. Ein Versprechen, das wir als echtdeutsche Männer natürlich nie gehalten haben.

Wir haben vielmehr immer feste weiter durch die Tat gesündigt und den Wiederaufbau Deutschlands zu verhindern gesucht. Die wichtigsten Etappen:

Kapp-Putsch, Kampf gegen die Verständigungspolitik, Mord an Erzberger und Rathenau, Inflation und Stinnes-Konzern, Cuno und Ruhreinbruch, Bierkellerputsch in München.

Jeder außenpolitische Fortschritt, der Eintritt in den Völkerbund, die Minderung der deutschen Reparationslast wurde gegen unseren Widerstand erzielt. Nur beim Dawesplan haben wir gegen ein halbes Ja vier Ministersitze erschachert. Dieses unser Kind ist uns dadurch so lieb geworden, daß wir uns jetzt jeder Minderung der Daweslasten durch den Youngplan mit Händen und Füßen widersetzen.

Ich bin mir bewußt, daß diese Aufzählung unser Sündenregister nicht im mindesten erschöpft, aber sie dürfte hinreichen, auf daß jeder nationale Mann, jede nationale Frau am Trauertage von Versailles sich an die Brust schlägt und reuig die Worte des alten Bußbekenntnisses wiederholt:

„Mea culpa, mea maxima culpa!“

Jonathan.

Reichs-Arbeiter-Sporttag

Sonnabend abend 7 Uhr **Städtewettkampf auf der Freilichtbühne**

Sonntag morgen 6 Uhr. **Weckruf**

1 Uhr nachmittags: **Festzug vom Burgfeld nach dem Buniamshof.** 2½ Uhr: **Sportliche Veranstaltungen auf dem Buniamshof.** Abends: **Korsofahrt auf der Wakenitz.**

Unterstützt die Arbeitersportler durch regen Besuch!

Dänische Parteigenossen in Lübeck

Heute morgen 7 Uhr trafen mit dem Dampfer „Hansa“ 59 dänische Parteifreunde in Lübeck ein, um die Sehenswürdigkeiten unserer Stadt in Augenschein zu nehmen. In der Schiffergesellschaft, wo das Frühstück eingenommen wurde, begrüßte Genosse Wolfradt die Studiengesellschaft. Zum vierten Male machen die dänischen Parteigenossen ihre Studienreisen unter Führung des Genossen H. Kollisörn über Lübeck, um von hier über Hamburg nach dem Rheinland und dem Ruhrgebiet weiterzufahren. Die Reisegesellschaft setzt sich zusammen aus Arbeitern und Angestellten; auch ein Genosse aus dem neuen Ministerium ist dabei.

Schweinezählung im lübischen Staatsgebiet

Erheblicher Rückgang der Schweinezucht

(Vom Statistischen Landesamt)

Auf Grund der Bundesratsverordnung vom 30. Januar 1917 hatte der Reichsminister für Ernährung und Landwirtschaft unter Zustimmung der Landesregierungen für den 1. Juni 1929 eine Zwischenzählung der Schweine angeordnet. Sie hat für das lübeckische Staatsgebiet folgendes Ergebnis gehabt:

	1929	1928	mehr (+) bzw. weniger (—)
Ferkel	2979	3494	— 516
Jungschweine	4734	6839	— 2105
½ bis 1 Jahr alte Schweine	1546	2805	— 1259
darunter Zuchteber	33	42	— 9
Zuchtsauen	341	381	— 40
über 1 Jahr alte Schweine	1063	1038	+ 25
darunter Zuchteber	51	50	+ 1
Zuchtsauen	858	884	— 26
	10 321	14 176	— 3855

Der Schweinebestand ist gegenüber der Zählung vom Vorjahre um 3855 Tiere gleich 27,2 Prozent zurückgegangen. Hiervon sind hauptsächlich die Ferkel und die unter 1 Jahr alten Schweine betroffen worden; die Abnahme betrug bei den Ferkeln 14,8 Prozent, bei den Jungschweinen 30,8 Prozent und bei den über ½ bis noch nicht 1 Jahr alten Schweinen gar 44,9 Proz. Die Zuchttiere haben nur 5,5 Prozent ihres Bestandes vom Vorjahre eingebüßt. Die Schweine sind im Stadtgebiet stärker zurückgegangen als auf dem Lande. Von dem Rückgang entfallen nämlich 1796 Schweine = 35,8 Prozent auf die Stadt Lübeck mit dem Eingemeindungsgebiet und 2059 = 22,5 Prozent auf die Landgemeinden.

An ansteckenden Krankheiten war im Monat Mai gegen den Monat April an Masern ein Ansteigen zu verzeichnen, es wurden gemeldet 33 Fälle; ferner 10 Erkrankungen an Diphtherie und 20 an Scharlach. Weiter wurden gemeldet: 4 Fälle an Unterleibstyphus und je 1 Fall an Paratyphus und Bangscher Krankheit. Tuberkuloseerkrankungen wurden 17mal gemeldet, 11 Personen starben an dieser Krankheit. Das Wochenbettfieber erforderte 1 Opfer.

Zahlung der Renten bei der Post. Die Heeresrenten für Juli werden bereits am 28. Juni gezahlt.

Weiße Zähne: Chlorodont

Zweite Sommerausgabe des Reichskursbuches für 1929. Einige Tage vor dem 1. Juli erscheint im Verlage des Reichspostzentralamts, Berlin-Tempelhof, die zweite Sommerausgabe des von der Reichspost und der Reichsbahn herausgegebenen Reichskursbuches mit den inzwischen eingetretenen Fahrplanänderungen. Das Buch enthält nach dem neuesten Stande in vier Abteilungen die Sommerfahrpläne der Eisenbahn- und Dampfschiffverbindungen in Deutschland, die bedeutenderen Verbindungen der übrigen Teile Europas und die Dampfschiffverbindungen mit außereuropäischen Ländern, dazu in einer weiteren Abteilung die Bestimmungen der Flugpläne des Luftverkehrs und alle wichtigen Bestimmungen über den Reiseverkehr, die Personen- und Gepäcktarife, Schlafwageneinrichtungen, schnellste Reiseverbindungen zwischen Berlin und den bedeutendsten Orten Europas mit Angabe der Fahrpreise, Luxuszüge u. a. m. Der Preis beträgt wie bisher 6,50 RM.

Vom Fremdenverkehrsverein werden wir gebeten, mitzuteilen, daß er dem Verlag und der Redaktion des von uns scharf kritisierten „Lübecker Fremdenführers" völlig fernsteht. Nur das von uns mehrfach beanstandete Verzeichnis der Sehenswürdigkeiten stammt aus dieser Quelle. Im übrigen ist die Zeitung ein reines Geschäftsunternehmen, leider ein sehr unerfreuliches.

Naturhistorisches Museum. Im Rahmen der Pflanzenausstellungen im Dommuseum soll morgen, Sonntag, im Treppenhause beim 2. Stock eine Ausstellung von Gräsern (Gramineae), Halbgräsern (Cyperaceae) und Binsen (Juncaceae) eingerichtet werden. Unter Mithilfe von Herrn K. Burmester, dem besten hiesigen Kenner dieser Pflanzenfamilien, wird es möglich sein, die einheimischen Gräser und ihre Verwandten nahezu vollständig zusammenzubringen. So werden die einander oft täuschend ähnlich aussehenden Arten nebeneinander gestellt werden können, so daß die Unterscheidung viel leichter wird, als wenn sie an der Hand von Herbarblättern vorgenommen werden soll. — Die Fensterbänke des Treppenhauses werden dazu einige Süßwasseraquarien mit heimischen Tieren zeigen. Ellritze und Steinbeißer, diese kleinen, als Nutzfische für den Menschen nicht in Frage kommenden Bachbewohner, werden neben dem kleinen Teichmolch und einigen Käfern, die hier selten gefunden werden, wie Breitrand und Kolbenwasserkäfer, zu sehen sein. — Mit dem Ablauf der letzten Juniwoche setzen die Pflanzenausstellungen solange aus, bis der Unterricht wieder beginnt (5. August).

pb **Tod in der Badeanstalt.** Nach dem Bade plötzlich an Gehirnschlag verstorben ist in der Badeanstalt Krähenteich der 37 Jahre alte Schlosser Johannes Schröder vonch ier. Er hatte soeben das Wasser verlassen und befand sich auf der Treppe zum Ankleideraum, als er vom Tode ereilt wurde.

pb **Das wertvolle Zigarettenetui.** Einem hier zum Besuch weilenden finnischen Staatsangehörigen ist vor einigen Tagen ein silbernes Zigarettenetui mit 20 goldenen finnischen Namen abhanden gekommen, nachdem er einige Wirtschaften besucht hatte. Personen, welche über den Verbleib des Etuis Angaben machen können, werden ersucht, sich bei der Kriminalpolizei zu melden. Gefunden wurde ein Damenfahrrad, Marke Baronia. Der Eigentümer wird ersucht, sich im Fundamt, Polizeidienstgebäude, Zimmer 31, zum elden.

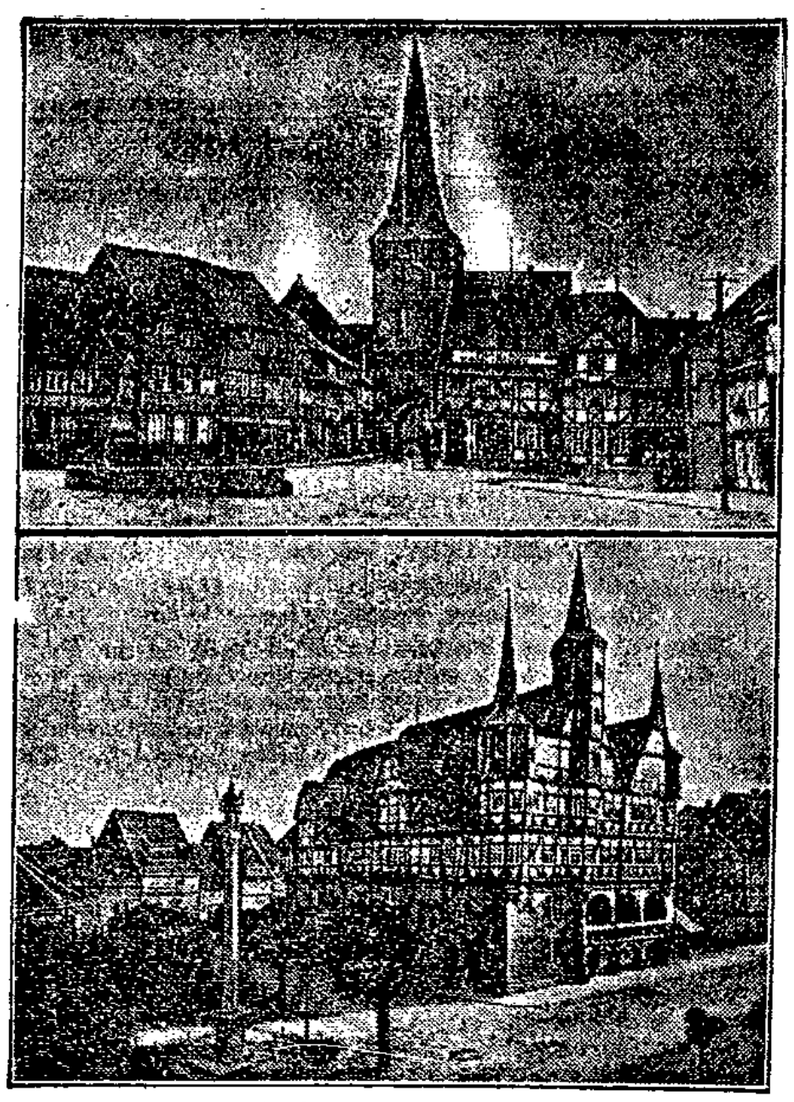
Die Temperaturen in den Badeanstalten Krähenteich und Falkendamm betrugen: Wasser 19 Grad, Luft 16 Grad.

Achtung, Maurer! Wegen Tarifstreitigkeiten darf kein Maurer bei dem Unternehmer Röge, Rondeshagen in Lauenburg in Arbeit treten.

Der Vorstand der Baugewerkschaft Lübeck.

Das Wetter der nächsten Woche

ml. Das heitere, trockene und seit der Mitte der Woche sehr warme Hochdruckwetter dauert nunmehr vierzehn Tage an und gibt bereits dem Monat Juni, der sich in den meisten Jahren durch kühle, trübe und regnerische Witterung unliebsam auszuzeichnen pflegt, sein charakteristisches, sehr erfreuliches Gepräge.



Duderstadt in Hannover

begeht die Jahrtausendfeier. Die Bilder zeigen oben das Westertor mit seinem spitz gedrehten Schiefertürm, unten das Rathaus (13. Jahrhundert).

Hinter einer Donnerstag über dem Nordmeer verlagerten Depression dringt über die britischen Inseln schon wieder ein neuer Hochdruckkern ostwärts vor; die von ihm herangeführte kühlere Seeluft wird zwar im Binnenlande vielfach Gewitter auslösen; eine länger dauernde Beeinträchtigung der Hochdruckwetterlage scheint aber dadurch nicht zu erfolgen, da durch den Neuaufbau des festländischen Hochdrucks alsbald wieder Aufheiterung und abermaliger Temperaturanstieg erwartet werden darf. Die Witterung dürfte daher unbeschadet vorübergehender Trübung, einzelner Gewitterstörungen und geringem Temperaturrückgang noch bis in die kommende Woche hinein warm und hochsommerlich bleiben.

Wann gilt ein Doppelbeschäftigter als arbeitslos?

Diese Frage hat nicht nur für die Arbeitsversicherung, sondern auch für die Erwerbslosenfürsorge der Gemeinden (ausgesteuerte Arbeitslose) große Bedeutung. Denn die Zahl derjenigen Personen, welche zwei unselbständige Beschäftigungen ausüben, ist keine geringe und es fragt sich, wie solche behandelt werden sollen, wenn sie arbeitslos werden und sich arbeitslos melden. Daß die Antwort auf diese Frage garnicht leicht ist, beweist der nachstehend geschilderte Fall, der dem Reichsversicherungsamt zur grundsätzlichen Entscheidung überwiesen wurde.

W. war im Hauptberuf als Maurer beschäftigt, nebenher betätigte er sich seit vielen Jahren als Musiker, wodurch er im Monat durchschnittlich 40 bis 50 Mark verdiente. Als er als Maurer arbeitslos wurde, stellte er den Antrag auf Arbeitslosenunterstützung beim Arbeitsamt, das ihm unter Zugrundelegung des Arbeitsamtsgeldes aus der Hauptbeschäftigung die Arbeitslosenunterstützung bewilligte und auf diese Unterstützung gemäß Paragraph 112 des Arbeitslosen-Versicherungs- und Arbeitsvermittlungsgesetzes den Verdienst aus seiner Tätigkeit als Musiker anrechnete.

Den Einspruch des W. gegen die Anrechnung dieses Verdienstes hat der Spruchausschuß zurückgewiesen. Auf die Berufung Ws. hat die Spruchkammer die Sache an den Spruchsenat abgegeben zur grundsätzlichen Entscheidung der Rechtsfrage, ob eine Beschäftigung, deren Ende nicht in greifbarer Nähe abzusehen ist, als Gelegenheitsarbeit im Sinne des Paragraphen 112 des Arbeitslosen-Versicherungs- und Arbeitsvermittlungsgesetzes angesehen werden könne. Die Spruchkammer bejahte diese Frage und der Senat hat die Gesetzesauslegung der Spruchkammer bestätigt, indem er folgende Grundsätze unterlegte:

1. Uebt jemand eine Doppelbeschäftigung aus, die aus zwei unselbständigen Beschäftigungen zusammengestellt ist, und verliert er eine von beiden, so ist er dann arbeitslos im Sinne der Arbeitslosen-Versicherung und Arbeitsvermittlungsgesetze, wenn die Restbeschäftigung nicht über den Rahmen der Gelegenheitsarbeit hinausgeht.

2. Der Begriff der Gelegenheitsarbeit wird nicht dadurch ausgeschlossen, daß es sich um eine Beschäftigung handelt, die auf nicht absehbare Zeit ausgeübt wird, sondern die allgemeinen Voraussetzungen der Gelegenheitsarbeit vorliegen. Gelegenheitsarbeit ist also nicht gleichbedeutend mit unständiger Arbeit im Sinne der Reichsversicherungsordnung.

3. Wird Arbeitslosenunterstützung an einen bisherigen Doppelbeschäftigten gewährt, dessen Beschäftigung aus zwei unselbständigen Tätigkeiten zusammengesetzt war und von denen die eine verloren gegangen ist, so berechnet sich die Arbeitslosenunterstützung gemäß Paragraph 105 Absatz 2, Satz 1 des Arbeitslosen-Versicherungs- und Arbeitsvermittlungsgesetzes nur nach dem Arbeitsentgelt der verloren gegangenen Beschäftigung, nicht auch nach demjenigen der Restbeschäftigung. (II. a Ar 310/28 vom 25. 1. 29.)

Studenten in Not

Verschiedene neue Statistiken rücken die sozialen Schwierigkeiten des Studenten der Gegenwart in ein bezeichnendss Licht. Ein Viertel der auswärtigen Studenten gaben ihre Monatseinkünfte, einschließl. aller Unterstützungen, auf weniger als 80 Mk. an. Eine andere Statistik, die ungefähr ein Viertel sämtlicher deutschen Studenten erfaßt, erbrachte die Tatsache, daß fast zehn Proz. dieser Studierenden — die allerdings zu einem Teil verbilligt wohnen — für das Studium monatlich nicht einmal 50 Mark aufwenden können. 7,7 Prozent der Studierenden halten monatlich weniger als 30 Mark für die Ernährung zur Verfügung, 11,4 Prozent konnten sich überhaupt keine Bücher kaufen. Von den Studentinnen konnten sich 40 Prozent keine Lehrmittel anschaffen.

Bei Erkältungskrankheiten, Rheuma, Gicht, Ischias, Nerven- und Kopfschmerzen haben sich Togal-Tabletten hervorragend bewährt. Lt. notarieller Bestätig anerkennen über 5000 Aerzte die hervorragende Wirkung des Togal. In mehreren hundert ärztlichen Berichten wird neben prompter Wirkung besonders die Unschädlichkeit hervorgehoben! Togal kann daher mit vollem Vertrauen genommen werden. Ein Versuch überzeugt! Fragen Sie Ihren Arzt. In allen Apotheken. Preis Mk 1.40.
0,46 Chin. 12,6 Lith. 74,3 Acid. acet. sal. ad 100 Amyl.

Trinkt das **echte Lübecker Weizen-Malz-Bier** aus der **Aktienbierbrauerei Lübeck**
Es ist an Gehalt und Güte unübertroffen
Zu beziehen in allen einschlägigen Geschäften
8941

Der Klabautermann

VON AKSEL SANDEMOSE

Übertragen von Niels Hoyer

(13. Fortsetzung)

Und eine gewaltige Veränderung ging hier mit ihr vor. Ein Wille zum Leben schäumte in ihr empor, wie sie im Sturmwind stand.

Sie richtete sich auf, bog sich ganz nach hinten hinüber. Der Wind wirbelte ihr Haar zur Seite.

Und der Jüte sog den Anblick des fast nackten Mädchens förmlich ein. Aber er bebte wie ein Blatt und wünschte sich ewig weit fort. So befangen und entsetzt war er.

Da sah sie ihn mit lodernden Augen an.

„Hilfe," flüsterte sie und griff mit beiden Händen in das Rad, als wollte sie ihn und die Brigg bezwingen. Ihr Haar peitschte ihm ins Gesicht.

Er konnte nur ein paar unartikulierte Töne aus der Kehle bekommen. Ein zweiter Mann kam hinzu.

Auch er hatte die Sprache verloren

Sie ließ ihren Blick vom einen zum andern gleiten.

Beide Männer sahen zu Boden.

„Du . . . eh . . . sie . . . auf jemanden . . ." stöhnte der Jüte. Er fluchte innen.

Jetzt kamen mehrere hinzu.

Anna starrte rund umher auf schwere Gestalten.

Sie standen in ihrem klobigen Oelzeug da und ragten wie Riesen aus dem Dunkel hervor.

Da war ihr, als hörte sie einen Laut aus der Kajüte. Sie schrak zusammen und lief nach vorne.

Die Männer waren stehen geblieben . . . und starrten der lichten Gestalt nach . .

. . . bis einer den Steuermann holte.

Der Schiffer wurde nicht erwähnt.

Der Steuermann ging zögernd nach vorne zu dem Mädchen.

Die anderen Männer näherten sich ihr von verschiedenen Seiten.

Und alle blieben stumm vor dem Mädchen stehen. Keiner brachte ein Wort über die Lippen. Keiner. Auch nicht der Steuermann.

So hätten sie noch lange gestanden, wenn nicht Anna das Schweigen gebrochen hätte.

„Ich friere," sagte sie weinend und versuchte, sich in ihrem Hemd zu verbergen.

Da rissen alle Männer ihre Mäntel sich vom Leibe und hielten sie in den Händen und blieben damit befangen stehen.

Endlich nahm sich der Steuermann zusammen und reichte ihr seinen Mantel.

Nun bekamen die andern auch Mut. Und sie begruben das Mädchen in ihr Männerzeug.

„Wir müssen ja etwas wissen," sagte der Steuermann und blickte unsicher nach achtern.

Die Matrosen rückten immer näher heran.

Der jüngste Leichtmatrose wurde von ein paar Armen gepackt, die ihm fast den Brustkasten zerdrückten und ihn langsam auf die Leeseite setzten.

Hastig und zusammenhängend begann Anna. Aber die Leute hatten bald begriffen, was geschehen war.

„Wollt ihr mir helfen," unterbrach sie sich voller Angst.

„Ja . . ," sagte der Steuermann. „Wo kann sie bleiben?"

„Wir können ja unter die Back ziehen," meinte einer.

„Wenn wir nicht die Kajüte ausräumen," sagte Anders kriegerisch.

„In der Kombüse ist massig Platz," erklärte der Koch. „Ich habe schon früher mal im Logis das Essen zurecht gemacht."

Der Steuermann blickte langsam von einem zum andern.

„Geht das?" fragte er, und seine Stimme hatte einen seltsamen Klang bekommen.

„Ja, das wird schon gehen," antwortete Tor.

Sie hoben alle beifällig die schweren Arme, als stellten sie sich schon jetzt vor, irgend jemanden zu verprügeln.

Tor und der Koch gingen mit Anna.

„Was nun . . . der Schiffer murmelte einer.

„Kommt schon in Ordnung," knurrte der Steuermann. „Ich brauche euch wohl nicht zu erklären . . . Aber wie die Sachen stehen . . . Ihr seid vom Schiffer gelöst, wenn ich zusage. Fertig!"

— — — — — — — — — — — — — — —

Spät in der Nacht kam Adam Klinte langsam aus der Kajüte hervor.

Er blieb auf der obersten Treppenstufe stehen und starrte dem Jüten ins Gesicht.

Lange blieb er so stehen, während der Jüte unangefochten auf sein Ruder paßte, als erfordere das ganz seinen Mann.

Es herrschte jetzt halber Orkan.

„Wie lange hast du das Ruder gehabt?" fragte der Schiffer. Seine Stimme war rostig.

„Lange."

Die Antwort, — diese unverschämte Antwort traf Klinte wie ein Peitschenhieb.

Er kam ganz heran. Er trat noch einen Schritt vor. Er fing wieder an, den Rudergänger in Grund und Boden zu starren.

„Wo ist der Steuermann?"

„In seinen Büchsen."

Der Schiffer trat dicht vor ihn hin und glotzte in dieses harte, bärtige Gesicht hinein, aus dem ein Paar Granitangen ihn wieder angle'ten.

„Bist du voll?" fragte wutzitternd der Schiffer.

„Nein," sagte der Jüte.

Klinte hob die Hand.

„Der Wind ist mehr quer gefallen. Die Brigg ist schwer zu steuern. Sie ist sehr lungierig bei Querwind, wie er weiß. Weg da, damit ich den Kompaß sehen kann."

Der Schiffer ließ die Hand sinken, — er trat zur Seite.

Es gurgelte in seinem Halse.

Mit einemmale sagte er, — es klang angestrengt, und er lachte, und das Lachen kam wie aus der Unterwelt:

„Ist es am besten, auf Luv oder auf Lee über Bord zu springen?"

„Naa," sagte der Jüte und warf einen Blick auf seine Segel. „Vermutlich am besten auf Lee."

Da stand, wie aus dem Boden gewachsen, Gösta vor Klinte. Er grinste wie ein Teufel.

„Ja, auf Lee, Kapitän! Mach' es wie sie. Wir haben sie zuletzt auf Lee gesehen."

Der Jüte kaute an seinem Bart, sagte aber nichts.

Klintes Augen versanken in seinen Höhlen.

„Sie sprang hier hinauf, Kapitän. Gerade hier. Sie stand etwas auf der Reling. Ihr Haar peitschte über das Schiff hinweg wie ein zerrissenes Segel. Dann sprang sie, — einer berührte noch ihr Bein. Sie war nackt wie vom Mutterleib, Kapitän. Sehen Sie draußen, Schiffer! Da ist sie wieder!"

Es fuhr durch Klinte. Sein Gesicht verzog sich, als hätte Gösta ein gühendes Eisen hineingesetzt.

„Soll sie uns dauernd verfolgen?" hetzte Gösta. „Eure Sache ist es, uns Frieden zu verschaffen, Kapitän . ."

Der Schiffer wankte einige Schritte über Deck.

Am Vorschiff sah er im Dunkeln mehrere Gesichter.

Von allen Seiten starrte man ihn an.

Diese Blicke im Dunkeln nahmen ihm den Verstand.

Sie wollten etwas von ihm.

Er taumelte, lallte vor sich hin. Der Traum erst mit seinen Verwünschungen sang ihm auf dem Trommelfell. Er pfropfte sich die Finger in die Ohren. Es half nicht.

„Seht, seht!" schrie er plötzlich, „seht seht!"

Er schwankte zurück. Schlug mit den Händen abwehrend um sich. Als er gegen die Reling stieß, drehte er sich schnell um, machte einen Schritt rückwärts, griff dann in die Reling und setzte mit einem Schrei ab . . .

*

Aber er kam nicht über Bord.

Etwas flatterte gegen ihn.

Ein Paar Arme hielten ihn fest.

„Nein, Onkel, nein . . . !"

Er sah hinter sich in Annas Gesicht. Es war grau vor Schrecken. Sie klammerte sich an ihn. „Onkel, Onkel," sagte sie bebend.

(Fortsetzung folgt)

Norddeutsche Nachrichten

Provinz Lübeck

Cl. **Eutin.** Stadtratssitzung. Der Stadtrat nahm die Beamtenbesoldungsordnung und das Statut betr. Verwaltungsgebühren an. Auf die Anfrage des Gen. Wacker wegen Gehaltsfestsetzung der Nachtwächter und Schuldiener gab der Bürgermeister keine endgültige Auskunft, es besteht aber die Absicht, ihre Gehälter bedeutend zu kürzen, wogegen Gen. Wacker energischen Einspruch erhob. Auch der in Abwesenheit Wittigs und Dr. Schmidtedes auf der Rechten wortführende Stadtv. Prüß bezweifelte die Zulässigkeit eines solchen Vorgehens. Trotzdem darf man sich nicht wundern, wenn die Gehaltsverbesserungen gehobener Beamten demnächst durch Abzüge bei den geringst Besoldeten wieder eingespart werden. — Trostlos ist die Eutiner Wohnungsnot. Um wenigstens etwas zu helfen, ist die Aufstellung einer Baracke beabsichtigt, aber schon entsteht ein Hindernis in der Platzfrage. Den sozialen Tiefstand des Eutiner Kleinbürgers kennzeichnet eine Eingabe von Hausbesitzern der Weidestraße, die in anmaßenden Worten die Aufstellung der Baracke in ihrer Nähe bekämpft und darin ihre zukünftigen Bewohner mit Zigeunern vergleicht. Herr Steenbock gab zeitweilig den Vorsitz ab und wurde Fürsprecher für die Anlieger, er schlug einen entlegenen Platz außerhalb der Stadt vor. Hoffentlich dauert die Platzfrage nun nicht wieder so lange wie beim Ehrenmal, damit endlich einmal einige Wohnungslose ein Obdach finden.

Hansestädte

NN. **Hamburg.** Kollision mit einem Eisberg. Der Hapagdampfer „Emden" ist auf seiner Fahrt durch den Nordatlantik mit einem Eisberg zusammengestoßen und beschädigt worden. Er wurde zur Reparatur an die Vulcanwerft gelegt.

Beendigung des Streiks der Kraftdroschenfahrer

Hamburg, 21. Juni

Der Streik der Kraftdroschkenfahrer ist Freitag beendet worden. Er endete mit einem Kompromiß. Weder die Unternehmer, noch die organisierten Kraftfahrer haben ihr Ziel erreicht. Die Absichten der Unternehmer gingen dahin, das Einkommen der Kraftfahrer durch Einführung der ungünstigen wöchentlichen Verrechnung abzubauen. Diese Forderung konnten die Unternehmer nicht durchsetzen. Allerdings haben die organisierten Kraftfahrer eine Bindung für längere Zeit abgelehnt, sie werden zu gegebener Zeit ihre alten Forderungen, die sie in diesem Kampfe nicht verwirklichen konnten, wieder aufnehmen. Die organisierten Kraftdroschkenführer wurden fast ohne Ausnahme von den Unternehmern sofort eingestellt. Bezeichnend war, daß viele Unternehmer, als sie von dem Versammlungsbeschluß der organisierten Kraftfahrer hörten, schon einen großen Teil der Unorganisierten am Donnerstag abend wieder entlassen haben. Bemerkenswert an diesem Streik ist besonders die verhängnisvolle Entwicklung des Kampfes für die Unorganisierten. Zuerst glaubten die Kommunisten, mit den Unorganisierten Geschäfte machen zu können, dann stellte sich aber heraus, daß der kommunistische Einfluß bei den Unorganisierten absolut bedeutungslos war, dafür sich aber der nationalsozialistische Einfluß um so stärker bemerkbar machte. Die Flugblätter, die herausgegeben wurden, sind durchaus im Tone der Nationalsozialisten gehalten. Bezeichnend ist auch, daß die Flugblätter nicht auf Kosten der Unorganisierten hergestellt wurden, sondern daß hinter dem ominösen Ausschuß der Unorganisierten prominente Unternehmer standen.

Hamburger Bürgerschaft

30 Millionen RM. für Bauzwecke

df Hamburg, 20. Juni

Was die letzte Sitzung der Bürgerschaft sachlich auszeichnet, ist die Tatsache, daß man in der halben Zeit, die man für eine sinnlose Immunitätsdebatte aufwand, mal eben 30 Millionen Mark bewilligte; und zwar 10,5 Millionen Mark für neue Schulbauten, 15 Millionen Mark für Hafenbauten und 4 Millionen Mark für den Umbau des Reichsbahnhofes Bergedorf und des Bergedorfer Bahnhofes der Bergedorf-Geesthachter Eisenbahngesellschaft.

Bei den Schulbauten handelt es sich um 6 neue Volksschulen und um einen Erweiterungsbau an der höheren Staatsschule in Cuxhaven. Nur von einer kommunistischen Rede begleitet, wurden die ersten Raten auf die 10,5 Millionen Mark bewilligt. Bei den Hafenbauten geht es um die Schaffung einer vorläufigen Landungsanlage für den Übersee-Passagierverkehr, um den Bau einer Kaimauer im Südwesthafen, wofür 10,6 Millionen Mark erforderlich sind, um den Bau eines Verteilungsschuppens und die Verlegung der Badeanstalt, die sich auf dem Platz befindet, auf der der Verteilungsschuppen errichtet werden soll. Die Debatte beschäftigte sich gar nicht mit den Millionen-Projekten, sondern lediglich mit der Verlegung der Badeanstalt, durch die der Hamburger Stadtteil Veddel eine für ihn günstig gelegene Flußbadeanstalt verliert. Es wurde ein sozialdemokratischer Antrag angenommen, mit dem der Senat ersucht wird, den Bau einer neuen Flußbadeanstalt auf der Veddel zu beantragen. Der Umbau des Reichsbahnhofes Bergedorf wird seit vielen Jahren gefordert, da Straße und Bahnhof in gleicher Höhe liegen, so daß die schwersten Verkehrshindernisse alltäglich eintreten. Hamburg ist an den Kosten mit 1,5 Millionen Mark beteiligt. Rund 2½ Millionen Mark muß Hamburg aber aufwenden für den Umbau des Bahnhofes der Bergedorf-Geesthachter Eisenbahn-Gesellschaft, der baulich mit dem Reichsbahnhof vereinigt ist und wieder vereinigt werden soll.

Zwischendurch sollte wieder einmal die zweite Beschlußfassung über die Verlängerung der Wahlperiode der Bürgerschaft vorgenommen werden. Bekanntlich hatten die Deutschnationalen dem Beschluß in erster Lesung zugestimmt, bei der zweiten Lesung aber Obstruktion betrieben. Auch bei dem letzten Versuch, zur zweiten Beschlußfassung zu gelangen, verließen Kommunisten und Deutschnationale den Sitzungssaal. Die Auszählung ergab die Anwesenheit von nur 92 Abgeordneten, so daß die zweite Lesung nicht vorgenommen werden konnte.

Zum Abschluß der Sitzung gab es noch eine Immunitätsdebatte. Sie war auch danach. Der Kommunistenhäuptling Stahmer erging sich in Geschichtsfälschung, indem er immer wieder in wütendem Eifer behauptete, die kommunistische Obstruktion gleiche der früheren sozialdemokratischen. Man muß wissen, daß diese Behauptung erhoben wird auf Grund eines Antrages, die Immunität von 25 Mitgliedern der kommunistischen Fraktion aufzuheben, weil sie im Dezember vorigen Jahres einem durch gewissenlose Provokationen erzwungenen Ausschluß den schärfsten Widerstand entgegensetzten. Kriminal- und Polizeibeamte sind von den Kommunisten tätlich angegriffen worden, worauf die Staatsanwaltschaft ein Verfahren wegen Widerstandes gegen die Staatsgewalt eingeleitet hat. Der Präsident der Bürgerschaft hat von der Einleitung eines Strafverfahrens abgesehen. Das wütende Gebell der Kommunisten gegen die Sozialdemokratie half nichts. Die Anträge auf Aufhebung der Immunität wurden angenommen.

Eigentlich sollte die letzte Sitzung der Bürgerschaft vor den Ferien am 26. Juni stattfinden, ohne daß vordem noch eine Extrasitzung abgehalten werden sollte. Durch diese Rechnung wurde am Mittwoch — und zwar gleich zu Beginn — ein Strich gemacht. Da am 26. Juni Ergänzungswahlen für den Senat vorgenommen werden müssen, hatte die Bürgerschaft einen Vorbereitungsausschuß zu wählen. Die beiden Senatoren, die ausscheiden, sind aber noch nicht formell aus dem Senat ausgetreten, so daß aus formalen Gründen Einspruch gegen die Ausschußwahl erfolgte. Die Folge ist, daß die Bürgerschaft am Freitag, 21. Juni, eine Extrasitzung abhält. So werden die Senatswahlen also doch noch rechtzeitig erfolgen.

Mecklenburg

sch **Ludwigslust.** Tragische Begleitumstände bei einem Brandunglück. Zu dem Brandunglück im Dorfe Uelitz bei Rastow, wo Donnerstag nachmittag durch Blitzschlag kurz hintereinander zwei ländliche Anwesen ein Opfer der Flammen wurden, erfahren wir noch folgende Einzelheiten: Als die Büdnerei des Landwirts Borchert in Flammen aufging, befand sich der Besitzer mit seiner Familie beim Heuen auf der Wiese. Der Häusler Schwenke bemerkte als einer der ersten den Band. Er wollte schnell mit dem Fahrrade hinfahren, um sich an der Rettungsaktion zu beteiligen, da erfolgte abermals ein gewaltiger Donnerschlag und betäubt stürzte der Häusler vom Rade. Seine Frau half ihm hoch und brachte ihn ins Bett. Kaum hatte er sich niedergelegt, da schlug der Blitz auch bei ihm ein und auch seine Häuslerei wurde bis auf die Grundmauern eingeäschert.

Schleswig-Holstein

NN. **Neumünster.** Feuer auf den Eisenbahnbetriebswerkstätten. Vollständig niedergebrannt ist ein 50 Meter langer Materialien-Schuppen auf dem Gelände der Eisenbahn-Betriebswerkstatt. Da das Gebäude, in dem große Mengen Hölzer, Wagen-Ersatzteile usw. lagerten, aus geteertem Holz errichtet war, griff das Feuer mit rasender Schnelligkeit um sich, so daß es trotz des raschen Eingreifens der Berufs- und Betriebsfeuerwehr total ausbrannte. Der in unmittelbarer Nähe befindliche große Lokomotivschuppen, in dem zurzeit etwa 20 Maschinen standen, war stark gefährdet.

NN. **Lensahn.** Eine Meierei niedergebrannt. In einer neben der Meierei in Petersdorf gelegenen Scheune kam aus bisher noch unaufgeklärter Ursache ein Feuer zum Ausbruch, welches bald auf die Meierei übergriff und dieselbe ebenfalls in Flammen setzte. Beide Gebäude sind völlig niedergebrannt. Die in der Meierei wohnenden fünf Familien sind obdachlos geworden. Von dem Haus-Mobiliar konnte der größte Teil gerettet werden, während in der Scheune landwirtschaftliche Maschinen und Strohvorräte vernichtet wurden.

Auch eine Maus hat es in sich

Gelehrte Tiere aus aller Welt — Der gelbe Sittich als Referent — Der Herr Stimmenrezitator „Star" — Die salomonische Geste des Elefanten — Eine Maus baut Dreiecke und Quadrate

Es ist eine unbestrittene Tatsache, daß es von Natur kluge Tiere gibt, deren Begabung man also den angeborenen Fähigkeiten entsprechend entwickeln kann zu wahrhaft erstaunlichen Leistungen, daß es gelehrige Tiere gibt, und daß diese Gelehrigkeit zu einer bedeutenden Gelehrsamkeit sich ausbilden und heranwachsen kann.

Es gibt gewisse Gattungen, bei denen von einer Intelligenz schlechthin nicht die Rede sein kann. Kein Mensch hat zum Beispiel von einem geistreichen Wasserschwein gehört; im Gegenteil, dies größte aller Nagetiere, das auch rein äußerlich nicht einmal vom Schatten der tierischen Schönheit getroffen wird, gilt als Muster des stillen Stumpfsinns, und niemand wird auf den Gedanken kommen, ein Wasserschwein in geistige Obhut und Zucht nehmen zu wollen. Es würde eben verlorene Liebesmühe sein. Es gibt auch keine Beispiele von gelehrigen und gelehrten Schildkröten, Krokodilen, wenn man das erweitern will, von irgend einem beliebigen im Wasser lebenden Tier. Die auf dem Land und in der Luft lebenden Tiere stellen das einzige Kontingent der gelehrten Tiere. Um von den Vögeln zuerst zu sprechen, so hat es wahre Wunder von Staren, Raben, Rabenvögeln, Papageien gegeben. Als genialer Klettervogel kann der gelbe Sittich gelten, der im ersten Drittel des vergangenen Jahrhunderts zu Paris lebte und einer Schauspielerin Hortense Lastelbajus gehörte, die dritte Rollen an einem Theater vierten Ranges gab und weniger durch ihre darstellerischen Talente als durch ihre galanten Abenteuer genannt und bekannt war. Von diesem interessanten Vogel besitzen wir eine kurze Lebensbeschreibung, die aber trotzdem inhaltsvoll genug ist.

Der Sittich, den seine oratorischen Talente im ganzen Viertel berühmt gemacht hatten, war nach und nach der Schrecken der nächsten Nachbarn geworden.

Seine Aufsatzstange auf dem Balkon diente ihm als Tribüne, von der herab er endlose Reden hielt. Einige mit seiner Herrin in Verbindung stehende Schriftsteller hatten ihm gewisse parlamentarische Formeln beigebracht, und so hatte er eine überraschende Stärke in der Zuckerfrage erlangt. Auch wußte er das ganze Repertoire der Schauspielerin auswendig und deklamierte es so ausdrucksvoll, daß er im Fall einer Verhinderung seiner Herrin sie im Theater hätte ersetzen können! Da seine Besitzerin Polyglottin in ihren Gefühlen war und Freunde aus allen Gegenden der Welt hatte, so sprach der Papagei alle Sprachen und gab zuweilen in allen Idiomen Blasphemien zum besten, die den Schiffsknechten die Schamröte ins Gesicht getrieben haben würde.

Aus diesem Grunde wurde die Gesellschaft des Vogels, die zehn Minuten belehrend und angenehm sein konnte, eine wahre Marter, sobald sie länger dauerte.

Der Sittich erfreute sich einer mehrjährigen öffentlichen Tätigkeit, bis er an den Folgen eines allzu üppigen Lebenswandels zugrunde ging, zum Schmerz seiner Herrin und zur Freude der Nachbarschaft.

Einem Vogelhändler in London ist es gelungen, dank seiner geschickten Dressur aus einem Star, dessen bedeutende Fähigkeiten er erkannt hatte, ein kleines Natur- oder vielmehr Kunstwunder zu machen. „George" vermöchte natürlich nicht nur die gewöhnlichen Starkunststücke zu vollbringen wie das Imitieren des Hühnergackerns, des Hähnekrähens, des Knarrens der Spinnräder,

er vermochte alle Nationalhymnen zu pfeifen, daneben mit einer gewissenhaften Ausdauer, ohne allerdings von seinem Lehrherrn darin Unterricht erhalten zu haben, die gangbaren Volkslieder,

die man gewöhnlich als Gassenhauer bezeichnet, er erkundigte sich in unantastbar richtigen Worten und grammatikalisch unanfechtbaren Sätzen nach dem Befinden des Besuchers, gab seine Ansicht über das Wetter kund und ließ die Königin Viktoria hochleben.

Daß unter den Vierfüßlern im Range der klugen Tiere die Elefanten eine erste Stelle einnehmen, begegnet keinem kopfschüttelnden Zweifel. Diese Klugheit, die sich im ungezähmten Zustand der riesigen Rüsseltiere oft genug bekundet hat, wird sich, wenn der Elefant der Menschennähe und damit der Kultur teilhaftig wird, zur Gelehrigkeit und Gelehrsamkeit entwickeln. Und wenn es auch märchenhaft klingt, was berichtet wird, so wird es doch als wahr behauptet: Ein Indier besaß einen Elefanten, den er sehr lieb hatte, er pflegte deshalb bei der Fütterung seines Lieblings stets zugegen zu sein. Als er für einige Wochen verreisen mußte, übergab er die Pflege des Elefanten seinem Diener. Dieser, ein habsüchtiger Mensch, gab dem Tier nur die Hälfte des vorgeschriebenen Futters, so daß es immer mehr abmagerte und sich, als der Herr heimkam, in sehr herabgekommenen Zustande befand. Der Wärter behauptete, den Elefanten gut verpflegt zu haben und die Ursache der Abmagerung nicht zu kennen.

Als bei der nächsten Fütterung der Herr zugegen war, gab natürlich der Diener dem Elefanten die volle Portion, der aber teilte sein Futter in zwei Hälften, fraß die eine auf, berührte die andere bloß mit dem Rüssel und zeigte dann auf den Diener, so daß der Herr nun deutlich sah, wie sein Liebling mißhandelt worden war.

Um von den Riesen der Schöpfung auf die Zwerge zu kommen, so gibt es unter den Nagern auch intelligente Exemplare genug, die hinsichtlich ihrer geistigen Fähigkeiten auszubilden der Mühe wohl lohnte. „Eine gelehrte Maus" klingt fabelhaft genug, und doch hören wir von einer solchen, die ein amerikanischer Farmer William Phelps vor etwa zehn Jahren in seinen wenigen Mußestunden herangebildet hat. Er experimentierte mit drei weißen Mäusen, fand bald heraus, daß die eine den beiden andern geistig überlegen war und beschäftigte sich mit dieser bald ausschließlich. Sie wurde in ungewöhnlichem Maße zutraulich

unterschied sehr bald die Stimme ihres Herrn von der anderer und kam auf einen bestimmten kurzen Pfiff herbei.

Bald lernte sie aus Streichhölzern Dreiecke bauen, sie brachte sogar ein tadelloses Viereck zustande, lernte Gerade von Ungeraden unterscheiden, sie vermochte sich aufrecht hinzustellen, nahm ein leichtes Hölzchen wie ein Gewehr in ihre Pfoten und blinzelte dabei mit ihren glänzenden lebhaften Augen vor Freude über ihre Geschicklichkeit. Im Vergleich zu diesem intelligenten Nager erscheinen die geistigen Fähigkeiten selbst hochberühmter Affen nicht als zu bedeutend.

Kunststück

„Mensch — sauf nicht so viel! Sonst fällst du noch unter den Tisch!" (Le journal amusant.)

Kauft Lohrmanns Salzgurken Heringssalat Mayonnaisensalat

Bavaria-St. Pauli-Biere überall

ADOLF BORGFELDT LUBECK
ÖFEN UND HERDE
WAND- UND FLURPLATTEN
SANITÄRE ARTIKEL

Amtlicher Teil

Das Gesetz- und Verordnungsblatt

der freien und Hansestadt Lübeck vom 22. Juni 1929 Nr. 20 enthält:

Zweiter Nachtrag zu den Ausführungsbestimmungen zu der Verordnung vom 14. April 1926, betreffend die bakteriologische Fleischbeschau. — Vierter Nachtrag zu der Verordnung vom 13. Juli 1927, betreffend die Ein- und Durchfuhr von Tieren, tierischen Teilen, tierischen Erzeugnissen und giftfangenden Stoffen.

Buchmacher-Gehilfin

Dem Fräulein Elsa **Biebow**, hier, ist für das Jahr 1929 die Erlaubnis erteilt, das Gewerbe als Buchmacher-Gehilfin für den Buchmacher Gustav Brand, hier, in seiner Geschäftsstelle Untertrave 113 auszuüben. 9083

Lübeck, den 18. Juni 1929

Das Polizeiamt

Bekanntmachung

Die von der Handelskammer zwecks Prüfung des Herganges der Gründung der **„Seegrenzschlachthaus Lübeck Betriebs-Aktiengesellschaft"** gemäß § 192 Abs. 2 und 3 des Handelsgesetzbuches bestellten Revisoren haben der Handelskammer eine Ausfertigung des von ihnen erstatteten Prüfungsberichtes eingereicht. Der Bericht liegt in der Registratur der Handelskammer zur Einsichtnahme aus. 9102

Lübeck, den 21. Juni 1929

Die Handelskammer

Eheberatungsstelle beim Jugendamt

Aerztlich geleitete Sprechstunde: Donnerstags nachm. von 5½ bis 6½ Uhr, Jugendamt, Untertrave 104, Zimmer 29-30 Auf schriftliche Anfrage mit Adresse auch Verabredung zu anderen Zeiten. — Streng vertraulicher Rat für Verlobte und Eheleute. Beratung von Jugendlichen in allen Fragen, welche geschlechtliche Beziehungen betreffen. 9043

Travemünde.

Für die Errichtung von 9065

Wochenendhäusern

sind günstig gelegene **Plätze** abzugeben.

Die Finanzbehörde,
Abteilung für Häuser und Plätze.

Versammlung des Kirchentages

am Donnerstag, dem 27. Juni 1929,
nachm. 5½ Uhr,
im Bürgerschaftssaale des Rathauses. 9097

Am 21. Juni 1929 ist in das hiesige Güterrechtsregister eingetragen bezüglich der Ehe des Arbeiters **Hermann** Heinrich August **Langhoff** in Behlendorf und **Bertha** Anna Maria geborene Untenzu:

Der Mann hat das Recht der Frau, innerhalb ihres häuslichen Wirkungskreises seine Geschäfte für ihn zu besorgen und ihn zu vertreten, ausgeschlossen. 9111

Amtsgericht Lübeck

In dem Konkurse

über das Vermögen der Fahrradgroßhandlung **Werner Mehnert** soll eine weitere Abschlagsverteilung von 5% erfolgen. Dazu sind 7000 RM. zur Verfügung. Zu berücksichtigen sind 138 846.64 RM. bevorrechtigte Forderungen. Das Verzeichnis der zu berücksichtigenden Forderungen kann auf der Gerichtsschreiberei des Amtsgerichts Lübeck, Abt. II, eingesehen werden.

Lübeck, den 21. Juni 1929.

Der Konkursverwalter:
9095 Dr. Roeper, Rechtsanwalt

Familien-Anzeigen

Unserer lieben Mutter Frau Luise Lembcke zum 60. Geburtstage die herzl. Glückwünsche.

9099 Die Kinder

Sozialdem. Verein
7. Distrikt

Der Genosse
Fritz Gierz
ist verstorben.
Ehre seinem Andenken
Beerdigung Montag 24. Juni 3 Uhr, St. Lorenz-Friedhof. 9096
Der Vorstand

Nach langem, in Geduld ertragenem Leiden entschlief heute meine liebe gute Frau, unj. liebe Mutter, Schwieger- u. Großmutter, Schwester u. Schwägerin
Anna Griem
geb. Ebert
im 53. Lebensjahre.
Tief betrauert und schmerzlich vermißt 9100
Fritz Griem und Kinder
Lübeck, 21. Juni
Ludwigstr. 44.
Beerdigung Dienstag, d. 25. Juni, 2¾ Uhr, Kapelle Vorwerk

Am Donnerstag nachm. entschlief ganz unerwartet infolge Gehirnschlag mein lieber Mann, meines Sohnes treusorg. Vater, mein guter Sohn, Schwiegersohn, Bruder u. Schwager
Hans Schröder
im 38. Lebensjahre. Tief betrauert und schmerzlich vermißt 9123
Lina Schröder geb. **Hein nebst Sohn Harry und alle Angehörigen.**
Kapitelstraße 5.
Beerdigung Dienstag, d. 25. Juni, 4¼ Uhr, Kapelle Vorwerk.

Unser lieber Schachgenosse
Hans Schröder
wurde plötzlich vom Tode ereilt.
Sein für die Arbeiter-Schachbewegung verdienstvolles und zielbewußtes Streben sichert ihm bei uns allen ein ehrendes Gedenken.
Treffpunkt der Schachgenossen am Dienstag, 15¾ Uhr, Vorwerker Friedhofseingang. 9086
Arbeiter-Schachverein Lübeck
D. A. S.

Reichsbanner Schwarz-Rot-Gold
Ortsverein Lübeck

Unser Kamerad
Friedr. Gierz
ist verstorben.
Ehre seinem Andenken
Bestattung Montag, d. 24. d. M., nachm. 3 Uhr, St. Lorenz-Kirche.
Antreten der Kameraden 2½ Uhr Kirchenstr.
Der Vorstand.

Verband der Nahrungsmittel- u. Getränkearbeiter
Ortsgruppe Lübeck

Nachruf!
Am 20. d. Mts. verstarb unser langj. Kollege, der Böttcher
Friedrich Gierz
Ehre seinem Andenken
Die Beerdigung findet am Montag, d. 24. Juni, 3 Uhr, St. Lorenz-Kirche statt. 9055
Der Vorstand.

Mietgesuche

Möbl. Zimmer gesucht. Holstentor bevorzugt. Angeb. unt. **W 30** an d. Exp. 9085

Verkäufe

1 Ztr. **Eßkartoffeln** zu verkaufen. 9092 Ziegelstr. 2, ptr., lks.

Gut erhalt. Kinderwagen u. eine Mandoline zu verk. 9084 Waknitzmauer 122, p.

Schinken u. Schulter zu verk. Dornbreite, Binnenland 39. 9075

Motorrad Wanderer, 600 ccm, fahrbereit, spottbillig, zu verkaufen. 9035 **Dörr, Schwartau,** Kaltenhoff 55.

Zu verk. ein noch guterh. Kinderwagen. **J. Prehn,** Rensefeld, 9103 Mühlenstr. 30

Kinderwg., 5 RM., zu verk. **Schwartau,** 9104 Lübecker Str. 56

Ruderboot, 2—3sitzig, zu verk. **Schlutup,** 9078 Hafenstr. 14

1 Küchen- u. 1 Kleiderschrank zu verk. 9082 Schlumacherstraße 5/1

Guterh. Kinderwagen z. verk. Buseckistr. 19

Stellen-Angebote

Schamotten - Maurer
für längere Beschäftigung werden eingestellt
Baustelle Dänischburg
Peter Brandt, Baugeschäft 9113

9088 Gef. zuverlässiges **Morgenmädchen.** Moislinger Allee 59, I.

Zu sofort eine jüngere Hilfskraft für einfache Dunkelkammerarbeiten. 9072 **G. Gärtner** Travemünde.

Vermietungen

Möbl. Zimmer an Herrn zu vermieten. Töpferweg 69, ptr. 9089

Einf. möbl. Zim. z. verm. Kerkringstr. 34, I. 9091

Einfach möbl. Zimmer zu vermieten 9109 Elsenstraße 19

Möbl. Zimm. zu verm. 9105 Elsenstraße 31

Sofa, zwei Polsterstühle, Bettstelle mit Matratze zu verk. 9079 Westhofstr. 20, III

Kinderbettstelle mit Matr. zu verkauf. Hansering 20 I, rechts

Küchenschrank mit Aufsatz zu verkf. Fischergrube 23, III

Gr. Kaninchenstall zu verk. Morkerkestr. 4, II

Kanarienhähne u. Weibchen zu verk. 9090 Mühlenstraße 91/6.

Glude zu verkaufen. Fackenburg. 9077 Segeberger Str. 117.

Uhren reinigen n. 2.— an Feder von 1.50 an Wanduhr reinig. 5.- Meikert, Fischstr. 23. 9120

Verschiedene

Aerztl. Sonntagsdienst
Dr. Eschenburg, Hüxstr. 33
Dr. C. Voß, Fleischhauerstr. 33
Dr. Niemann, Schwart. All. 69a

Sonntagsd. d. Zahnärzte von 10—12 Uhr 9061
Dr. R. Hundt, Klingenberg 6

Reichsvdd. D. Dentisten Sonntagsdienst 10-12
R. Hoffmann, Hüxstr. 12/14

Sonntagsd. d. Apotheken
Mengstraße 10
9059 Roeckstraße 25
Sandstraße 16
Fackenburger Allee 62

Dr. Seiler
bis 30. Juni 9165
verreist

Dr. Rissom
verreist 9114

Zu Feierlichkeiten werd. Gehrock-, Cout-, Smoking- und Frackanzüge vermietet. 9089 Bohnhoff, Petri-Kirchhof 7

Baumaterialien
Steine, Zement, Kalk, I-Träger, Rohre, Teer, Platten, Dachpappe usw. Liefern, auch frei Haus
Lüders & Hintz
Kanalstraße 50/58
(unterhalb Lohberg).

Leihhaus-Versteigerung

am Dienstag, dem 9. Juli 1929, vormittags 9½ Uhr, in Kochs Auktionshäusern. Es kommen die verfallenen Pfänder bis zur Nr. 46 137 zur öffentlichen Versteigerung. Die Umschrift der Pfänder hat bis zum 4. Juli 1929 zu erfolgen. Ein etwa entstandener Ueberschuß wird bis 14 Tage nach der Versteigerung im Leihhause selbst ausgezahlt. Alsdann verfällt er der Armenkasse.

Lübecker Leihhaus 9061
Inh. G. Helsing, Lübeck, Hüxstraße 113

Grude
in langjährig bewährter Qualität
Adolf Borgfeldt, Lübeck
9039 Fernruf 25 886

NUTZEISEN
Rohre für Einfriedigung und Abfluß
Schienen für Einfriedigung
Träger, U-Eisen und T-Eisen
Flach-, Rund-, Stab- u. Quadr.-Eisen
Wellen, Riemenscheiben
Drahtstifte, Schrauben 9050
Gußeiserne Fenster, Koppel-Draht
Eisenhandels-Ges. m. b. H. Kühl
Fernruf 21980 — Kanalstraße 11

304
Photographien geben ein umfassendes Bild:
Städtemassen ballen sich zu einer Stadt. Kohle u. Eisen bestimmen das Gesicht.
Tausende von Schloten, Fördertürmen, Hochöfen. Gigantisches Tempo der Arbeit. Ursprung der deutschen Industrie
Der Gigant an der Ruhr
Die Stadt von Kohle und Eisen
Der Ganzleinenband 24 ℳ
Wullenwever - Buchhandlung
Johannisstraße 46

Sohlen-Ausschnitt
und Schuh-Instandsetzungs-Betrieb 9066
Bischoff & Krüger Königstraße 93 Nähe Ecke Wahnstr.

Damen- und Herren-Frisier-Salons
Spez.: Bubikopf-Schnitt u. Pflege
Frisiere auch außer dem Hause
Erna Schmidt Ernst Koch
Hundestraße 61 9040

Commerz-Bank in Lübeck
Lübeck, Kohlmarkt 7—13
Gegründet 1856
Annahme von Spareinlagen
9048

Bei
Hermes' Bruchleiden Hermes'
wurden nach unserer Methode der orthopädischen Bruchbehandlung gute Erfolge erzielt.

Hierdurch bestätige ich Ihnen nochmals, daß mein Bruch vollständig geheilt ist und ich jeder Arbeit nachgehen kann. Bin mit Ihrer Arbeit voll und ganz zufrieden und kann Sie jedem empfehlen. **P. N., Wilster i. H.** 2. 3. 28.

. . . Bestätige Ihnen heute zum dritten Male, daß der Bruch unseres Sohnes schon seit 6 Jahren geheilt ist . . .
August P., Cadenberge. 30. 3. 28.

Weitere Referenzen auf Anforderung. (Doppeltes Rückporto erbeten.)

Sprechstunde unseres Arztes in
Lübeck: Dienstag, 25. Juni, vorm. 10—1, nachm. 2—6, Neues Bahnhofs-Hotel.
Bad Oldesloe: Mittwoch, 26. Juni, vorm. 8—11, Hotel Deutsches Haus.
Hamburg: Im Institut, Esplanade 6, nur nach vorheriger Anmeldung. 9078
„Hermes" Aerztliches Institut für orthopädische Bruchbehandlung, G. m. b. H., Hamburg, Esplanade 6. (Aerztl. Leiter: Dr. H. L. Meyer.) Aeltestes und größtes ärztliches Institut dieser Art.

Färberei und chem. Reinigungs-Anstalt
Johs. Lehfeldt, Lübeck
erzielt anerkannt die besten Resultate
Fabrik: Untere Johannisstr. 70
Filialen:
Fleischhauerstr. 4 — Marienstr. 5 — Große Burgstr. 90
Hüxterdamm 10 — Am Bahnhof 1-3 — Travemünde, Rose 4
Anzugbügeln Rm. 2.—
Holen und senden kostenlos 9119

Zur Verlobung
zur Hochzeit und bei allen anderen festlichen Anlässen liefern wir Karten u. Danksagungen in geschmackvoller Ausführung zu mäßigen Preisen
Wullenwever Druckverlag G.m.b.H.
Johannisstraße 46

Spielkarten
gut und billig
Wullenwever-Buchhandlung
Johannisstraße 46

Werbt unablässig für eure Zeitung!

Stadtpark
90 Uhr **Kasino** 90 Uhr
Heute
das humorvolle Juni-Programm
mit der
beliebten Tanzsportkapelle Kokre
Eintritt 50 Pfg. 9076

Nachmittags 4 Uhr:
Tanz-Tee mit Kabarett-Einlagen
Eintritt und Garderobe frei
Kännchen Kaffee 60 Pfg.

Kasino
Timmendorfer Strand / Heute Eröffnung

Morgen Sonntag
Nachmittags 4 Uhr Eintritt frei
Abends 9 Uhr Eintritt 50 Pfg.

Für unsere Frauen

22. Juni — Beilage zum Lübecker Volksboten — Nummer 143

Der Schrebergarten

Wenn einer einen Garten hat
Und viel Verwandte in der Stadt,
der wird, wenn's gut geht, gartensatt. —
Solang' er schwitzend wühlt im Mist
und gräbt und sät in seinem Garten —
kein arbeitsfreudiger Helfer ist
und kein Besucher zu erwarten.
Doch wenn der Erntesegen sprießt,
in Frucht und Blume sich ergießt,
dann kommen Tanten, Neffen, Nichten
um ihren Sermon zu entrichten.
„Ach seht, wie herrlich das und dies
Gemüse, Beeren und Tomaten —
der Onkel lebt im Paradies
und wir, wir Armen sind verraten,
wir müssen jedes Hälmchen kaufen —
von einem Stand zum andern laufen,
und breiten wir zu Hause dann
den teuern Einkauf auf den Tisch,
und schauen uns ihn richtig an,
ist nicht ein Hälmchen prall und frisch."
— — — — — — — — — — —
Der arme Onkel erntet, gibt —
und gibt, weil er den Frieden liebt.

Adolf Maetze.

Wer heiratet die erwerbstätige Frau?

81,5 — man muß mit dieser Zahl beginnen und man muß sie wiederholen: 81,5 Prozent aller heiratenden Frauen waren vor ihrer Ehe erwerbstätig.

Das ist das Ergebnis einer sorgfältigen Statistik des bayrischen Statistischen Landesamtes, das zum ersten Male amtliche Feststellungen über den Anteil der verschiedenen Berufe an den Eheschließungen im Laufe des Jahres 1924 veröffentlicht hat. Diese Ziffer ist deshalb so außerordentlich wichtig, weil sie ein vollkommenes Novum gegenüber den bisher bekannten statistischen Daten bedeutet. Die allgemeine Berufszählung hatte nämlich den Anteil der erwerbstätigen Frauen an den Eheschließungen mit wenig mehr als 40 Prozent errechnet. Der Irrtum dieser Statistik ist nun aufgeklärt, da bei dieser allgemeinen Berufszählung auch die erwerbstätigen Kinder, die für eine Satistik der Eheschließung gar nicht in Frage kommen, mitgerechnet worden waren. Die Ziffer von 81 Prozent zeigt, wie bedeutsam heute schon die Berufstätigkeit der Frau auch für die Eheschließung geworden ist. Zwar muß die stärkere Berufstätigkeit der Frau an sich schon eine Steigerung der Prozentziffer der erwerbstätigen heiratenden Frauen mit sich bringen; aber diese Tatsache reicht nicht aus, die hohe Ziffer von 81,5 Prozent zu erklären. Man muß zu diesem Zweck schon das psychologische Moment heranziehen, daß die Männer in ständig steigendem Maße bei der Eheschließung den berufstätigen Frauen als den lebenstüchtigeren den Vorzug geben. Darin ist der Beweis erbracht, daß die Berufstätigkeit der Frau die Aussichten auf die Eheschließung nicht etwa behindert, sondern gerade im Gegenteil außerordentlich fördert.

Ganz besonders tritt diese Tatsache bei den Angehörigen der höheren Berufe in Erscheinung und gerade hier sind die statistischen Daten von außerordentlicher Bedeutung. In den technischen und körperlich arbeitenden Schichten des Volkes gibt es schon seit Jahrzehnten kein Vorurteil mehr gegen die berufstätige Frau. In den sogenannten höheren Schichten, schien es aber bisher noch immer eine gewisse Abneigung gegen die Berufstätigkeit der Frau zu geben. Man hielt eine erwerbstätige Frau für gesellschaftlich nicht ganz vollwertig, auch wenn das angesichts der bedeutsamen Erfolge der Frauen auf allen beruflichen Gebieten nicht mehr öffentlich ausgesprochen wurde. Wenn auch Arbeit für die Frau nicht mehr als Schande galt, so tat man doch in jenen Kreisen gern so, als ob das Studium der Haustöchter mehr ein Zeitvertreib als eine ernsthafte Vorbereitung zum Erwerb sei.

Die Zahlen des bayrischen Statistischen Landesamtes beweisen mit erfreulicher Deutlichkeit, daß auch diese Zeiten nun vorüber, daß auch diese Vorurteile überwunden sind. Bei Künstlern und Schriftstellern heirateten 75 Prozent erwerbstätige Frauen, bei den Lehrern 60 und bei den Aerzten 52. Die interessanteste Ziffer ist jedoch die, die die höheren Beamten und Offiziere betrifft, denn das sind die Kreise, in denen man noch heutzutage allzu gern die Berufstätigkeit der Frau verneint und verleugnet. 41 Prozent aller Ehen, die von höheren Beamten und Offizieren während des Jahres 1924 in Bayern geschlossen wurden, wurden mit Frauen eingegangen, die vor der Ehe einem Beruf nachgingen. Wir stehen nicht an, unsere Genugtuung über diese Entwicklung zum Ausdruck zu bringen.

In allen anderen sozialen Kreisen sind die Ziffern erheblich höher, so beträgt bei den mittleren Beamten und Unteroffizieren der Prozentsatz der Eheschließung mit berufstätigen Frauen 75 Prozent und bei den unteren Beamten und Gliedern des Mannschaftsstandes sogar 83 Prozent. Außerordentlich interessant sind die Ziffern über die Verhältnisse in der Landwirtschaft. Von den selbständigen Gutsbesitzern heirateten 71 Prozent Familienglieder anderer Gutsbesitzer, von denen ungefähr 90 Prozent vorher auf dem Gut ihrer Eltern beruflich tätig waren. Selbständige Landwirte heirateten nur zu 5 Prozent Frauen ohne eigenen Erwerb.

Diese statistischen Daten des bayrischen Landesamtes werden uns als Beweismaterial noch mehrfach Gelegenheit geben darauf zurückzukommen. Heute scheint es uns von ganz besonderer Bedeutung noch auf ein Faktum hinzuweisen, das vom Standpunkt der sogenannten „guten Partie" eine Rolle spielt. Wenn man unter dem Begriff „guter Partie" selbständige Landwirte, selbständige Gewerbe- oder Handeltreibende sowie die Angehörigen der freien Berufe versteht, so ergeben die Ziffern die interessante Tatsache, daß von den mittleren weiblichen Angestellten, das heißt von den Sekretärinnen, Stenotypistinnen usw. 71,7 also fast 72 Prozent eine solche gute Partie machen. Selbst bei den höheren weiblichen Angestellten und den einen freien Beruf ausübenden Frauen ist diese Ziffer kaum wesentlich größer, da sie nur 83,1 Prozent beträgt. Diese Tatsache ist deshalb von besonderer Bedeutung, weil sie eine erfreuliche Anerkennung des Wertes der Arbeit jener weiblichen Berufsklassen darstellt.

Grete Herdegen.

Gesunde Kinder, frohe Mütter

Viele Mütter sind der Ansicht, ein Säugling müsse spazieren gefahren werden, und sie statten deshalb den Kinderwagen und den kleinen Insassen mit allem möglichen Luxus aus. Selbst bei beschränkten Verhältnissen gibt es nicht selten eine besondere „Garnitur" zum Ausfahren, mit Spitzen und Volants, unterlegtem Satin und vornehmer Babywäsche Eine gescheite Mutter kann sich all dieses unpraktische Zeug sparen, das in keinem Verhältnis zur sonstigen Dürftigkeit ihres Haushaltes steht, denn ein Säugling braucht gar nicht spazieren gefahren zu werden. Alles Umherfahren kann nur schaden, vorausgesetzt, daß man das Kind in der gleichen Zeit irgendwohin draußen an einen geschützten Platz stellt. Die armen Etagenbewohner sind hier zwar, wie überall, schwer benachteiligt, falls sich nicht auch für sie ein Balkon, ein Eckchen auf der spärlichen Bleiche oder sonstwo findet, um dorthin einen Kinderwagen zu stellen. Wer jedoch sein Häuschen im Garten hat, darf sein Kind nicht ausfahren.

Schon das Fahren an sich, und sei es auch auf den nobelsten Gummirädern, immer die Anlagen entlang, ist unserm kleinen Menschenpflänzchen, das in größter Ruhe wachsen will, nicht zuträglich. Das Kind mag wohl schließlich müde werden, wie etwa wir Erwachsenen uns nach einer langen Eisenbahnfahrt „wie gerädert" fühlen. Jede Wendung des Weges birgt zudem die Gefahr, daß gerade heute der Wind aus der Richtung bläst, und wo nicht ein Park in der Nähe ist, muß das Kleine auch noch Wagengerassel und Autostaub ertragen. Das kleine Gärtchen ist der schönste und bekömmlichste Aufenthaltsort für Säugling und Kleinkind. Dort kann sein Wagen stundenlang am Tage stehen, und dabei kann es auch leichter allein bleiben, während zum Ausfahren immer noch eine erwachsene Person gehört, womöglich ein bezahltes Kindermädchen.

Auch in späteren Monaten, wenn das Kind sitzt und zu laufen anfängt, genügt dem langsam erwachenden Geiste diese kleine Welt vollauf: mit ihrem blauen Himmel oben, dem Winde, den grünen Hecken und den schaukelnden Zweigen, den hin undh er fliegenden Vögeln, den Blumen und Schmetterlingen, den Schnecken, den Steinchen und — dem Sandhaufen. Da braucht unser Kind schon mindestens drei Jahre, bis es sich in diesem Fleckchen Erde richtig auskennt. Den Sommer über darf es nackt in der Sonne spielen oder doch, nur mit Hemdchen und Kittel bekleidet, mit seinem ganzen Körperchen frische Luft trinken.

Niemals sollte eine Mutter ihre eigene Straßenneugier und ihre oberflächliche Betrachtungsweise der Dinge auch ihrem Kinde unterschieben. Gewiß, das kleine Geschöpf im rollenden Wägelchen kräht und strampelt vor Vergnügen, selbst wenn ein D-Zug vorbeirast. Was aber in einem Moment die zarten Nerven der Augen und Ohren aushalten müssen, das ist für eine Elefantennatur zu viel.

Ein derart überreiztes Kind wird schwerlich durchschlafen; das kleinste Geräusch, der geringste Lichtschimmer reizen seine verwundeten Nerven, und solch ein Kind ist im Wachen und im Schlafen vom ersten Lebenstage an eine Plage. Ein gesundes Kind muß nachts durchschlafen, und jede Mutter, die es ernstlich will, kann das auch erreichen. Wer das Schreien nicht anhören kann, stelle das Kind — auch für die Nachtruhe — in einen entferntesten Raum: es hat sich noch kein Kind tot oder krank geschrien. Es kommt nur gleich zu Anfang auf eiserne Konsequenz in der Pflege des Kleinkindes an; dann hat man's in wenigen Wochen geschafft — besonders im Torfbettchen. Wenn in der bisher gebräuchlichen Windelbandage der schreiende, strampelnde Säugling seine wunden Stellen unbewußt mehr und mehr aufreißt, und wieder und wieder der beißende Urin darüber spült, dann gehört freilich ein hartes Herz dazu, das Kind eine ganze Nacht so liegen zu lassen. Aber wo weder diese Gefahr noch die des Bloßstrampelns besteht, da darf die Nacht von 10 Uhr abends bis 6 Uhr morgens eine wirkliche Ruhezeit für Mutter und Kind sein, auch wenn das Kleinchen einmal um Mitternacht große Lust nach der Nähe der Mutter und nach einem Schluck Milch verspürt. Die nächtliche Fastenzeit ist so wichtig für den kleinen Organismus, daß wir dem Kinde unter keinen Umständen den Gefallen tun dürfen. Auch am Tage muß die dreistündige Magenruhe auf die Minute eingehalten werden, sonst kommt die ganze Lebensordnung ins Wanken. Wenn unser Kleinchen auch einmal eine Stunde zu früh aufwacht, so lassen wir's eben ein Stündchen turnen und krähen. Um so größer wird dann sein Appetit sein, wenn es endlich an die Brust kommt.

So einfach und bequem ist natürlich alles nur beim gesunden Säugling durchzuführen. Ein kränkliches Kind braucht viel mehr Wartung und die Sorge reißt Tag und Nacht nicht ab. Aber auch in diesem Falle ist eine ruhevolle Mutterseele der beste Arzt, und ein ruhiges Streicheln über den Rücken, ein innig geflüstertes Wort beruhigt mehr, als jede laute, noch so witzige Ablenkung es vermöchte.

Daß die erste Nahrung des Kindes wie seine ganze Lebensweise naturgemäß sein soll, ist so selbstverständlich, daß darauf nicht weiter eingegangen zu werden braucht. Und doch gibt es Fälle, in denen Kuhmilch verwendet oder doch zu Hilfe genommen werden muß. Dann soll man sie aber nicht erst totkochen, auch nicht im Soxhlet-Apparat. Es gibt einen ganz primitiven, jedoch sehr praktischen Apparat, den jede Mutter sich selbst zusammenstellen kann, und der die Kuhmilch frisch und lebendig erhält, auch im heißesten Sommer. Man benutzt vor allem nur einen Topf — das häufige Umschütten ist schon gefährlich. Der Milchmann füllt das Tagesquantum direkt in diesen Aluminium-Deckeltopf hinein. Der Topf wird dann vollständig mit einem ausgekochten, neuen, klatschnassen „Aufnehmer" eingehüllt und in einen tiefen Teller gestellt, der mit Wasser gefüllt ist. Das Ganze wird nicht in den Keller gestellt, sondern an ein offenes Fenster, möglichst in die Sonne. Durch den sofort eintretenden Verdunstungsprozeß im Lappen entsteht eine solche Kälte, daß die Milch genau so frisch erhalten wird, wie im Keller. Beim jeweiligen Verbrauch von Milch überzeugt man sich davon, ob noch Wasser im Teller ist; sonst muß nachgegossen werden.

Als Zukost geben wir schon im zweiten Vierteljahr des Lebens Rüben- und Obstsäfte, auch zerriebene rohe Salatblätter, Später bekommt mein Kind eine weichgedämpfte Steckrübenscheibe, eine Mohrrübe, eine Banane, einen Apfel oder ein schön knusperiges Salatblatt in die Hand und ist damit aufs angenehmste körperlich und geistig versorgt. Man sollte auch hier die Kinder schon früh auf sich selbst stellen; ein dreijähriges Kind, das noch gefüttert und getränkt wird, ist zu Magenkrankheiten prädestiniert und künstlich in seiner Entwicklung zurückgehalten. „Ein Löffel für den Vater, ein Löffel für die Mutter, ein Löffel für den Spitz" usw. — wenn nur der Breiteller leer wird!

Anni Weber.

Schönheitskönigginnen drahten um Hilfe

Abenteuerliche Reise nach Amerika — Ein skrupelloser Manager Miß Polonia verschollen

Es war in Paris, in der Hauptstadt der Nachtlokale und Frühjahrsmoden. Und die Würfel waren gefallen. Mit Posaunen und Saxophoneen, und vor allem mit Reklametrommeln hatte die Jury eine europäische Schönheitskönigin ausrufen, austrommeln, verkünden lassen. Miß Europa war nach den anstrengenden Pariser Wochen nach Budapest zurückgekehrt, und die neue Internationale der Schönheit war auseinandergegangen . . . . Da wanderte ein Pariser Theateragent von Hotel zu Hotel und machte den verschiedenen Schönheitsköniginnen zugleich mit einer Aufwartung den Vorschlag, mit ihm nach Amerika zu kommen.

„Eine Tournee der schönsten Frauen Europas"

Dem wird drüben keiner widerstehen. Das gibt hundert, zweihundert, beliebig viele ausverkaufte Häuser und einen bombensicheren Erfolg . . . So oder ähnlich erzählte er's allen weiblichen Majestäten. Darum hatte James Carrier auch bald Erfolg. Umgeben von fünf Schönheitsköniginnen konnte er sich bald darauf in Cherbourg einschiffen.

Erste Station: Neuyork

Fünf junge Damen standen am Heck des Ozeandampfers, als er an der Freiheitsstatue vorbeifuhr. Fünf junge Damen oder: Miß Germania, die deutsche Schönheitskönigin, Miß France, die französische, Miß Polonia, die polnische, Miß Russia, die russische. Und Miß Danmark. Vierzig Revuegirls — echte „Pariser Ware" —, einige Revueschauspielerinnen, Neger und Statisten. James Carrier war mit „seiner" Ladung zufrieden.

Neuyork war es weniger. Ob nun die Neuyorker die Einfuhr von Schönheiten grundsätzlich ablehnten, oder ob sie schon mit bodenständigen Schönheitsköniginnen überfüttert waren — auf jeden Fall blieb das Theater der Königinnen leer, und der Traum von der fünften Avenue, von bis über die Ohren verliebten Dollarmillionären war bald ausgeträumt.

Eines Tages schloß das Theater seine Pforten.

Zweite Station: die Weststaaten

Nun, die Neuyorker waren eben ein recht unbescheidenes Volk. Ihren verwöhnten Ansprüchen hatte das Schönheitsquintett nicht genügt, aber Neuyork war ja zum Glück nicht Amerika. Weiter westlich — da stellen die Leute keine so hohen Ansprüche. Freilich zahlen sie dafür auch viel weniger. So übersiedelten die Schönheitsköniginnen aus dem Theater in der fünften Avenue in die Rauchtheater der Weststaaten. Aus Neuyork nach Kentucky.

Obwohl nur Miß Polonia, Fräulein Josefine Smolinska, von Beruf Schauspielerin ist, mußten sich auch die anderen Damen auf der Bühne produzieren. Aber das Geschäft ging immer schlechter, das „Gefolge" wurde abgebaut, und viele Kleider der Königinnen, besonders der wertvolle Pelz der Polin, mußten verpfändet werden.

Eines Tages verschwand James Carrier spurlos und überließ die ganze Truppe ihrem Schicksal.

Losgekauft

Da saßen nun die fünf schönsten Frauen in Kentucky und wußten nicht, wie sie wieder nach Europa zurückkommen sollten. Telegramme waren abgegangen, die Konsulate wurden um Hilfe angerufen, aber die Schulden wuchsen unheimlich rasch. Der Wirt, der die Schönheitskönigin von Deutschland beherbergt hatte, zeigte vor ihr gar keinen Respekt. Als sie ihre Koffer packen wollte, erklärte er ihr, daß sie auch nicht ein Stück aus dem Hause forttragen werde, solange nicht alle Schulden bezahlt wären.

Die Not war aufs höchste gestiegen, da kam die ersehnte Hilfe: Miß Germania wurde von ihrem Konsulat „losgekauft" und durfte nach Neuyork fahren. Dort wartet sie nun sehnsüchtig auf den nächsten Dampfer nach Hamburg . . .

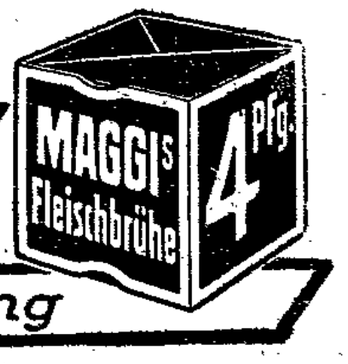
Verschleppt?

Aerger erging es den andern Damen. Miß Polonia, die Schauspielerin Smolinska ist spurlos verschollen. Sie hat sich in Kentucky von der Truppe getrennt, nachdem sie dort einen angeblich reichen mexikanischen Plantagenbesitzer kennengelernt hatte.

Es besteht die Befürchtung, daß die Schauspielerin in ein südamerikanisches Freudenhaus verschleppt wurde.

Miß Russia, die schöne Natascha Ostermann-Wornikolow, mußte ebenfalls in Kentucky bleiben. — Als sie weiterreisen wollte, vergaßen die Kaufleute die Galanterie und erwirkten beim Friedensrichter, daß sie bis zur Bezahlung ihrer Schulden eingesperrt wird.

So endete die stolze Amerikafahrt der preisgekrönten Schönheiten mit einem argen Fiasko! Den James Carrier suchen jetzt die französische und die amerikanische Polizei.

Fordern Sie ausdrücklich
MAGGI's Fleischbrühwürfel


Achten Sie auf den Namen MAGGI und die gelb-rote Packung

Was die Norag sandte

Volpi singt

Giacomo Laurin Volpi, der erste Tenor der Mailänder Skala, gab in der Berliner Philharmonie einen Arienabend, der auf sämtliche deutschen Sender übertragen wurde. Das Berliner Publikum tobte in Beifallstollheit — nie konnte man deutlicher beobachten, was die Suggestion eines großen Namens und teurer Eintrittskarten vermag. Im Lautsprecher wirkte das Verhältnis dieses tollen Beifalls zu den Leistungen Volpis einfach grotesk. Wenn auch, besonders im zweiten Teil seines Programms, das Klavier viel zu weit vorgelagert erschien, während Volpis Stimme wie hundert Meter weiter entfernt wirkte, also die Übertragungsbedingungen vom Mikrophonstandpunkt denkbar ungünstig waren, — soviel konnte man doch noch objektiv erkennen, daß dieser Tenor ganz besonders zu Schwulst und zur Verbiegung der musikalischen Linie durch stimmliche Akrobatenkunststücke neigt. Ich habe gleich hinterher, zur Erholung und zum Vergleich, einige Tauber-Platten aufgelegt, denn es schien mir sehr interessant, daß man im internationalen Musikverkehr deutsche Musiker für zum Pathetischen und Sentimentalen geneigt hält, romanische hingegen für sachliche Interpreten. Nun, Tauber ist zehnmal sachlicher als Volpi, dreißigmal künstlerischer, hundertmal weniger gebläht. Stimmlich mag Volpi das blühendere Volumen, den süßeren Schmelz erreichen — ich ziehe die innere Musikalität, den dezenteren Geschmack in der Interpretation bei weitem vor.

Drei Hamburger Autoren lesen aus eigenen Werken

Walther Teich, den Dehmel einmal den „Novalis von heute" nannte, hatte eine kurze Auswahl aus seinem lyrischen Schaffen getroffen, rezitierte aber die stillen Gedichte so pathetisch, daß ihr Sinn oft vollständig von diesem Pathos überlagert war. Nur manchmal glitzerten einige Zeilen aus der Vortragsweise heraus, wie Goldkörner aus unbestimmtem Wasserschwall:

„Die Erde ist noch nicht erkaltet,
sie glüht durch unsern Schritt . . ."

im ganzen aber konnte man unmöglich zu einem Qualitätsurteil über die Verse gelangen.

Robert Walter, einer der erfolgreichsten hamburgischen Dichtermänner, bot ein Programm „Der heitere Robert Walter" — das aber mitnichten „heiter" war. Walter ist Satiriker, nicht Humorist — der gutmütige schmunzelnde Humor ist bei ihm rar. Sein Witz ist ein Richtschwert, er rüttelt auf, indem er lächerlich macht. Walter las selbst, übrigens glänzend, ein Kapitel aus der „Igeliade", eine gepfefferte Verhohnepipelung des deutschen Kleinstadtspießertums und einen Teil aus einem neuen Romann „Der Stein der Narren". Dann wurden durch Freundt, Pündter, Carlheinz Boese usw. die ersten Szenen aus der „Hahnenkomödie" vortrefflich dargestellt. Hoffentlich erleben wir einmal in ähnlicher Abgeschliffenheit die ganze „Hahnenkomödie" auf dem Noragsender — dieses Stück, das eine typische Situation der Zeit: das Verhältnis zwischen einem Gutsbesitzer alten Schlages und seinem modernen Sohn, behandelt, verdient es.

Hans Leip, weit über Hamburg hinaus bekannt mit seinen Romanen „Der Pfuhl", „Godeckes Knecht", „Tinser", und seinem jüngsten Werk, das soeben durch die Vossische Zeitung lief, „Blondjäger", — wurde in einem brillanten Zwiegespräch von Dr. Hans Harbeck und Dr. Halck in sehr intimer Weise charakterisiert. Dann las Leip selbst aus seinem neuen Roman „Blondjäger" das Kapitel vom Untergang der „Mary Land", diese grandiose und grausame Vision eines Schiffsunterganges, die Leips blendende Begabung — Verbindung von Abenteurerroman und wahrhaft dichterischem Stil — in günstigstem Licht zeigt.

Schattenkampf

„Schattenkampf", eine gemeinsame Arbeit von zwei jungen Autoren aus dem „Kreis der Zwölf", Hansjürgen Wille und Wolfgang Hellmert, ist ein dünnblütiges Hörspiel zum Thema Todesstrafe. Dünnblütig, obschon ein Bekenntnis zu elementaren Angelegenheiten: Mord wird bejaht (er ist in diesem Fall eine konsequenz leidenschaftlicher Liebe), ein Henker sieht ein, daß der Mord eines Mörders durch ein System schlimmer ist, als Mord. Das ist in der Problemstellung garnicht so ohne — aber in dem Hörspiel besteht der Bruch gerade darin, daß dieses Problem über die Kräfte der beiden Autoren geht. Der Hingerichtete, dessen Gespenst mit dem Henker debattiert, spielt die höchst unsympathische Rolle eines schulmeisterlichen Rächers, der Dialog bleibt zu theoretisch. Undämonische Talente griffen irrtümlich zu einem dämonischen Stoff. Wobei natürlich immer höchst verdienstlich bleibt, daß Wille und Hellmert es überhaupt wagten, ein brennendes Thema der Gegenwart mit künstlerischen Mitteln zu packen.

An Hans Freundt und Karl Pündter, den beiden einzigen Darstellern des Stückes (außer einer staffagehaften Frauenstimme), lag es nicht, daß man nicht gepackt wurde — sie retteten, was zu retten war, durch gutes Spiel.

Ende gut — Alles gut

Die Norag sandte ein Lustspiel von Shakespeare, das wir Gott sei Dank nicht „in der Schule gehabt haben" und das sonst verhältnismäßig wenig gespielt wird. „Ende gut — Alles gut", vermutlich ein Jugendwerk Shakespeares, ist kein Lustspiel in dem Sinne von „Was ihr wollt" oder „Ein Sommernachtstraum", wo die Handlung soviel Possenhaftes enthält und wo eine gleichmäßige Heiterkeit von Anfang bis zu Ende über die Szenen ausgebreitet liegt, sondern es ist eine Halb-Tragödie. „Ende gut — Alles gut" beginnt als Tragödie und löst sich erst ganz knapp am Schluß zu einer Komödie auf.

Diese grundsätzliche Tendenz Shakespeares, die ja bereits im Titel ausgesprochen liegt, wurde sowohl von der Regie wie von der Bearbeitung, beide von Wolfgang Hoffmann-Harnisch, verkannt. Die Bearbeitung setzte Szenen um, strich zusammen, schliff Spitzen ab, daß die Sache den rechten Schick für den gutbürgerlichen Geschmack bekam. Nun ist freilich klar, daß sich die Originalfassung mit ihrem krausen Szenengewirr nicht für eine funkische Darstellung eignet — ohne die Hilfe des Bühnenbildes wäre solch bizarrer Szenenwechsel unmöglich. Es erhebt sich da eben die Frage: muß Shakespeare im Rundfunk durchaus gespielt werden, so muß er gehörig „bearbeitet" werden. Ist aber ein „gehörig bearbeiteter" Shakespeare noch — Shakespeare? Ich meine Nein — und lieber verzichte ich auf ganz Shakespeare im Radio, als daß ich ihn in zehnfacher Verdünnung genieße. Der Rundfunk kann eben nicht ein Stück, das so mit den Brettern verwachsen ist, übernehmen — er braucht neue Stücke, die von vornherein mit Rücksicht auf die funkische Abstraktion geschrieben sind.

Das Spiel vorm Mikrophon, mit ersten Kräften vom Hamburger Schauspielhaus und den Besten des Noragensembles, ließ nichts zu wünschen übrig —soweit nicht die Regie den Humor forcierte.

Hugo Sieker

Die Reklame arbeitet

auch, wenn du schläfst.
Druckerschwärze ist das
Blut des geschäftlichen
Lebens

darum inserieren!

Rundfunkprogramme

Deutsche Welle 1648,
Sender Königswusterhausen und Zeesen.

Deutsche Welle. Sonntag, 23. Juni. 6.30: Frühkonzert: Artur Guttmanns-Symphoniker. ● 8.50: Wettervorhersage. ● 8.55: Stundenglockenspiel der Potsdamer Garnisonkirche. ● 9: Morgenfeier. Anspr.: Pfarrer Hertel, Berlin. ● Anschl.: Glockengeläut des Doms. ● 11: Uebertr. aus Königsberg: Hauptversammlung des Vereins deutscher Ingenieure. Wirkl. Geh.-Rat Dr. jur. h. c. von Bakockt, Exc.: Die Bedeutung der Landwirtschaft für Technik und Industrie. ● 12: Blasorchester-Konzert. Leitung: Musikdir. Woitschach. ● 14: Kinderstunde. ● 15.05: Uebertr. der Großen Ruder-Regatta auf dem Langen See bei Grünau. ● 17: Unterhaltungsmusik der Kapelle Emil Roosz. ● 18.30: Jon Leifs: Das isländische Volkslied. ● 19: H. Teßmer: Deutscher Festspielsommer. ● 19.30: Dr. Falkenfeld: Martin Andersen Nexö zum 60. Geburtstage. ● 20: Einl. zu dem nachf. Sendespiel. ● Anschl.: Sendespiel: „Johannisfeuer". vier Akte von H. Sudermann. ● Anschl.: Pressenachrichten. ● Danach: Tanzmusik. Kapelle Dajos Bela. — Pause: Bildfunk.

Deutsche Welle. Montag, 24. Juni. 5.50: Wetter für Landwirt. ● 12: Englisch für Schüler: Sea Song and Chanties. ● 12.25: Wetter für Landwirte. ● 12.30: Stadtarzt Dr. Franzmeyer: Ein Unfall? Da werde ich Nothilfe leisten. ● 12.55: Nauener Zeit. ● 15.30: Wetter, Börse. ● 15.40: Therese Wagner: Alte Bräuche zur Sommersonnenwende. ● 16: Französisch (literarische Stunde). ● 16.30: Ed. Schröder: Elsässische Dichter: Schickele, Flake. ● 17: Berlin: Konzert des Künstlernachwuchses. ● 18: G. Foerster: Neue Strömungen in der Philosophie. ● 18.30: Englisch für Anfänger. ● 18.55: Rittergutsbesitzer Deike: Weidegang der Milchkühe. ● 19.20: P. Westheim: Meister der Plastik. ● 18.55: Wetter für Landwirte. ● 20: Berlin: Hugo von Hofmannsthal. Einleitung: Dr. R. Kayser. Leseproben: L. Müthel. ● 20.30: Internationaler Programmaustausch. Wien: Orchesterkonzert. Dirig.: Prof. Nilius. Wiener Philharmoniker. Mitw.: Kammersängerin Berta Kiurina (Sopran) und Kammersänger A. Piccaver (Tenor). ● Danach: Tanzmusik. Egon-Kaiser-Orch. Gesangseinlagen: H. Schwarz (Tenor). ● In der Pause: Bildfunk.

Hamburger Rundfunk

Gleichbleibendes Werktagsprogramm. 5.45: Zeit. ● 5.50: Wetter. ● 6.30: Mo. u. Do.: Morgengymnastik. ● 6.55: Zeit. ● 7.20: Schallplatten. ● 8: Hausfrauenfunk. ● 10.15: Di. u. Fr.: Hbg. Schweinemarkt. ● 11: Schulfunk. Mo u. Do.: Schallplatten. ● 12.10: Wetter. Anschl.: Schulfunk oder Schallplatten. ● 12.55: Nauener Zeit. ● 13.05: Funkbörse. ● 13.25: Wasserstände. ● 13.30: (auß. Mi., So. 13.40) Konzert des Scarpa-Orch. In der Pause: Wetter. Mi.: Schallplatten. So.: Schiffahrtsfunk. ● 14.45: (auß. Do. u. S.): Viehmärkte. ● 14.50: u. 15.40: Börse. (So. nur 14.40). ● 16: (auß. S.): Schiffahrtsfunk. ● 23.55: Seewetter.

Sonntag, 23. Juni. 6: Hamburger Hafenkonzert. Leitung: Obermusikmeister a. D. Bartsch. Norag-Frühkonzert auf dem Dampfer „Cap Polonio". ● 7: Die Glocken vom „Großen Michel" dem Wahrzeichen der deutschen Seefahrer. ● 7.05: Horst Platen: Hamburger Morgenruf. ● Anschl.: Konzert. ● 8.15: Zeit. ● 8.20: Wetter. ● 8.40: Wirtschaftliche Zeitfragen. Vom Dawesplan bis zum Youngplan. ● 9: Bruno Haefke: Deutsche Verwaltungsakademien. ● 9.15: Morgenfeier. Uebertr. a. d. Nikolaikirche in Flensburg. Mitw.: Der St. Nikolai-Kirchenchor unter Leitung vom Landeskirchenmusikdir. Liesche, Flensburg. ● 10.55: Kiel, Flensburg: Universitätskirche: Festgottesdienst anl. des Jahresfestes des Gustav-Adolf-Vereins in Kiel. Prediger: Pastor Lic. von Boltenstern, Altona. ● 11: Hamburg, Hannover, Bremen: Wirtschaftl. Zwiegespräch: Amerikanisierung des Verbrauchers. ● 11.30: Frühkonzertübertr. ● 12: Hannover: Platzkonzert vor dem Städt. Opernhaus. ● 12.55: Nauener Zeit. ● 14: Duderstadt 100 Jahre. Uebertr. aus Duderstadt anl. der 1000-Jahrfeier: Der historische Festzug. ● 16: Volkslieder und volkstüml. Gesänge. Quartett „Lied hoch". Dirig.: Becker. ● 16: Bandonion-Konzert. Bandonion-Orch. von 1921, Neumünster. ● 17.15: Köln: Länder-Fußballspiel Deutschland gegen Schweden. Sprecher: Dr. Ernst. ● 19: Weltkorrespondent Berges: Der smarte Jodet. ● 19.30: Ludwig Wirrer: Soll unsere Jugend Fußball spielen? ● 19.55: Wetter. ● 20: Sommernachtsball. Ausgef. v. d. Orch.-Verein. mittl. Post- und Telegraphenbeamten. Leitung: F. Fick. Unter Mitw. von Norag-Solisten. ● 22.30: Aktuelle Stunde. ● 23: Konzert-Uebertragung.

Montag, 24. Juni. 11: Kiel, Flensburg: G.-F. Meyer: Alte Begräbnissitten in Schleswig-Holstein. ● 16.15: Deutsche Jugendstunde: Erzählungen und Märchen der Technik. Verfaßt und vorgelesen von Quartanern. ● 17: Lektor Dr. Hoge: Vom Stadt- und [illegible] der Weißen, von der Rolle der Eingeborenen im heutigen [illegible]afrika. ● 17.30: Prof. Dr. Lauffer: Johannistag. ● 18.[illegible] Englisch für Anf. ● 19.25: A. Deppe: Ferienwanderung eines Arbeiters. ● 19.55: Hamburger Stadttheater: Lutherfestspiel 1929. Luther. Ein deutsches Schauspiel von David Koch. Dargestellt von 300 Laienspielern unter Leitung von Hanns Lotz und unter Mitw. namhafter Künstler verschiedener Hamburger und Berliner Bühnen. Musikal. Leitung: Pickert. Luther: Karl Wüstenhagen. ● 22.45: Aktuelle Stunde. ● 23: Johannisnacht in Wildemann.

Partei-Nachrichten

Sozialdemokratischer Verein Lübeck

Sekretariat Johannisstr. 48 I   Telephon 22440

Sprechstunden.
11—1 Uhr und 4—6 Uhr   Sonnabends nachmittags geschlossen

Achtung, Parteigenossen! Die Holstentor-Norddistrikte beteiligen sich am Sonnabend, dem 22. Juni an der Sonnenwendfeier in Vorwerk. Abmarsch: 9 Uhr von der Marienstraße. Zahlreiche Beteiligung wird erwartet. Die Distriktsführer.

Distrikt 7 und 7a. Am Sonntag, dem 30. Juni machen wir einen Ausflug nach Brodten, **Theodor-Schwartz-Erholungsheim.** Zahlreiche Beteiligung wird erwartet. Abfahrtszeit wird noch bekanntgegeben.

Sozialdemokratische Frauen

Schlutup. Am Montag, dem 26. Juni, abends 8 Uhr, Frauenversammlung bei Meyer. Alle Genossinnen müssen erscheinen.

Sozialistische Arbeiter-Jugend

Bureau: Johannisstraße 48, II.

Sprechst.: Montags, Mittwochs u. Donnerstags von 18½—19½ Uhr

Rote Pioniere. Für die Veranstaltungen am Sonnabend und Sonntag rotes Halstuch tragen.

R.P. Rosa Luxemburg. Sonntag Festzug. 12.40 Uhr Heim. Abends Liederabend mit R.P. Karl Marx. Liederbücher.

R.P.-Führerrat. Montag 19.00 Uhr Sitzung im Parteibureau.

Ortsvorstand. Montag 18.30 Uhr Sitzung im Parteibureau.

Vorwerk. Sonnabend Sonnenwendfeier. Wir treffen uns ½9 Uhr am Heim. — Sonntag Aelterengruppe, Fahrt nach Stülper Huck

Vorwerk. Achtung Jüngeren-Gruppe! Wir machen am kommenden Sonntag eine Radtour nach Rotenhusen. Treffpunkt 8 Uhr beim Konsumverein. Badezeug mitbringen.

Moisling. Am Sonnabend treffen wir uns um 8 Uhr an der Schule und gehen zur Sonnenwendfeier nach Vorwerk. Anschließend Fahrt nach Niendorf.

Stockelsdorf. Am Sonnabend nehmen wir geschlossen an der Sonnenwendfeier in Vorwerk teil. Wir treffen uns an der Bahn eine halbe Stunde vor Abmarsch aller Gruppen.

Stockelsdorf. Am Sonntag abend 8 Uhr Revision bei P. Buch. Es wird gebeten, daß Gerhard Bratschatt erscheint.

Schwartau-Rensefeld. Sonnabend treffen wir uns um 20 Uhr auf dem Marktplatz in Schwartau. Wir gehen zur Sonnenwendfeier in Vorwerk. Anschließend machen wir eine Nachttour nach Brodten. Turnschuhe und Badezeug nicht vergessen.

Travemünde. Am Sonnabend abend, dem 22. Juni, sammeln wir uns um 9¼ Uhr bei der Behörde zum Umzug. Vergeßt nicht Proviant für die anschließende Tour

Trinkt zur Stärkung **Wilckens Doppel-Malzbier** Alkoholarm ärztlich empfohlen!

Erhältlich in allen einschlägigen Geschäften

Fiedje un Tedje

Tedje: „Wer so'n bet'n wat von ängstliche Natur hett, de sull leewer up'n Slaaprock abonnern, as sick alpinin uptospeeln un de . . . Nawerschaft in Upregung to holl'n. Hein Plattfoot, he wahnt mi viel gegenöver, erst Etage linkerhand, sin Broder deent as Oberhäuptling bi de friwillig Füerwehr in Wohrjom un hett em jedenfalls uppuscht, hett sick för ditt Johr vörnahm'n, de gesamt'n Alp'n to forzieren. Veer Johr, seggt he, harr he sin'n Kultur-Etat knapp holl'n, veer Johr lang keen'n vernünftig'n Opernton mehr hört. Dat weer em swor ankam'n, aber he harr sick dat nu mal in'n Kopp sett mit de Alp'n, un . . . ditt Johr sull dat bestimmt losgahn. Segg, Fiedje, könt wi dat tolat'n?"

Fiedje: „Sonderbore Frag! Wat geiht uns dat an? Ick steek nich gern min Näs in anner Lüd ehr Sak'n."

Tedje: „Tjcha, nu so . . . kann't doch ok nich wieder gahn. He smökt nich mehr und prünischert nich mehr un günnt sick keen Drupp'n. Un sin Musikalität! Fröher, wo oft dat angüng, swölg he in de musikalisch'n Not'n un künn di noch daglang naher de Melodi'n nahfleit'n, un . . . nu? All's is an'n Nagel hängt . . . un Klettermaxe is Trumpf. Dat is doch unnatürlich."

Fiedje: „Vielleicht is em dat Theater to düer west?"

Tedje: „To düer? Wenn he bi de Volksbühn abonneert harr? Een Mark siebundsöbentig un dorför tweemal 'n brillant'n Platz, dat lött sick doch betahl'n? Un öbrigens fall dit Johr in'n August, wenn de ni Speeltied angeiht, de drüdde Rang bi de Verlosung utfall'n! Dat heet denn doch, dat he för sin Geld, ok 1,75 Mark, up dat reellste bedeent ward. Ick glöw, wi könt gor nich anners, as em sin'n dämlich'n Alpinismus ut'n Kopp to snack'n un dorför de bewußt'n melodischen Noten rintoplant'n. Vielleicht gahn se bit to'n Juli up, un he kümmt von sin'n Klatterkram ganz af."

Fiedje: „Ick versteh aber ümmer noch nich, worüm grad wi uns dorinmischen mengeleern sölln. Dat is doch 'ne frömd'n Angelegenheit!!"

Tedje: „Nich ganz un nich vullständig! Wat mütt he jed'n Abend von sin Dacklut över sin Dackrönn nah' Schosteen klattern, von dor mit 'n Wuppdi up den'n Nawer sin Hüslichkeit spring'n un dat alls mit sin'n zittrig'n Hartfehler, — he gifft dat twors nich to, dat he'n Klapps up de Bost hett, aber ick weet, dat dem so is —, . . . kann he bi disse Hüpperi nich mal afrutsch'n un mit sin minschliches Gewicht geg'n den'n Blitzafleiter schramm'n, kann he nich dat ganze Dack demoleern, de Fassad verbög'n, den'n Keller ünner Kies und Grus sett'n? Sünd dat nich mörderliche Perspektiv'n? Wer hett den'n grötts'n Schad'n? He, wenn he sick poor Ripp'n stukt orrer wi, de von Hus un Hoff lat'n mütt'n, blots wiel Hein Klappfoot 'n Broder hett, de em mit sin Klatteri Rup'n in'n Döz sett hett? — Sühst du, soans seih ick de Sak an . . ."

Fiedje: „Ick denk, wi wull'n nah Hein Plattfoot?"

Tedje: „Jaja, aber . . . langsam! De Hitt in de Stadt is to gruslich."

Fiedje: „Tjcha, Isbüdel an de Hüser gifft dat noch nich."

Tedje: „Isbüdem an de Hüser? Hm! Wenn man doröber konsequent nahdenkt, denn is dat gorkeen slechter Gedanke. Dat künn sogor . . . Lübeck in de Hochsommersaisontied to de frequenteerteste Frömdenstadt im nördlich'n Ural-Baltikum mak'n, wenn sick dat dörchsnack'n deh. „Eisgekühlte Straßen!" Wenn dat nich treckt! — Vörrig Woch seeg ick uns' Frömden-Verkehrs-Auto mit een eenzig'n Passagier üm den'n Dom rümstökern, in Tokunft geew dat 'ne Slang von Autos! So'n Tospruch würd Lübeck hebö'n. — Aber hier mütt'n wi rinbög'n, hier wahnt Hein mit de Plattfööt, un . . . na, wat heff ick seggt?"

Fiedje: „Aber Minsch'n Kinnerslüd un Görn! Dat is ja nich de Möglichkeit! Hier mütt sofort de Fürwehr her! — De Kerl —, nee, ick mag gor nich hennkiek'n —, bab'n up'n First balanzeert he. Tedje, roop em doch an!"

Tedje: „Dat he pielings dalföllt un min'n Nawer sin Hus unteenannerritt? Ne, min Fründ, den'n Musjö müßt du sanfter kam'n, den'n müßt du ansäuseln in Mollakkords. Fleit em man to: „Komm in meiner Liebeslaube . . ." Dorup reageert he bestimmt. — Ick gah wieldeß in sin Stuw un speel 'n Generalstabsoffizier: „gebeugt über die Kart'n mit gefurchter Stirn . . ."

Fiedje: „Doh dat, aber holl dat „Snittmuster" ok richtig, sünst findst du den'n Bungsbarg nich up de Kort."

Tedje: „Dat lat min Sorg sien, . . . fleit du din'n Anterich man vert Dack."

K. W.

Arbeitsgemeinschaft sozialistischer Kinderfreunde

…ung Zeltlagerfahrer! Vorauzeige. Freitag, 28. Juni, Untersuchung aller, die ins Rheinlandfahren.— Freitag, 28. JuniENJAT RDGO MLW aller, die ins Rheinland fahren.— Sonnabend, 29. Juni, 20 Uhr im Gewerkschaftshaus: letzte Elternversammlung vor der Abfahrt. — Sonntag, 30. Juni, vormittags: Die Zeltgemeinschaften verpacken ihre Zelte mit Zubehör in der Gärtnergasse. — Dienstag, 2. Juli, alle Zeltlagerfahrer kommen mit ihren gepackten Rucksäcken (vollständige Ausrüstung) ins Gewerkschaftshaus.

…Helferin Hedwig Fischer wird gebeten, zum Helfen bei Martha Kock nicht, wie verabredet, am Montag, sondern am Dienstag morgen zu kommen. Bitte nicht die Strohsäcke vergessen.

…lli. Sonntag gehen wir nach den Hohenmeiler Tannen. Bringt euch Verpflegung für den ganzen Tag mit, Badezeug und 30 Pfg. Treffpunkt Sonntag morgen 7¾ Uhr an der Endstation der Linie 1. Leitung übernimmt Martha Kock.

…rli. Zelt-Proletariat (Zeltlagerfahrer). Ihr müßt am Sonntag unser Zelt noch einmal aufbauen, um es zu dichten. Martha Kock muß mit der Gruppe nach Hohenmeile und wird nun Rudi Wilcken gebeten, die Leitung am Sonntag für dieses Zelt zu übernehmen. Treffpunkt für euch 2 Uhr Gärtnergasse.

…wartau-Rensefeld. Rote Falken. Montag 18 Uhr Heimabend. — Achtung Helfer! Montag 20 Uhr Helfersitzung bei der Gen. Paetau. Es müssen alle kommen.

Reichsbanner Schwarz-Rot-Gold

Bureau: Johannisstraße 48, Telephon: 28387
Geöffnet von 11—1 und von 3—6 Uhr
Sonnabend nachmittag geschlossen

…e dienstfreien und erwerbslosen Kameraden treten am Montag, dem 24. d. M., nachmittags 2½ Uhr in der Kirchenstraße an zur Bestattung unseres Kameraden Gierz.

…tsverein Lübeck. Achtung! Kameraden, unterstützt die Arbeiten beim Schießstand. Nächster Arbeitstag Montag, den 24. Juni und Donnerstag, den 27. Juni.

… Bezirk, 1. Kameradschaft. Montag, den 24. d. M., nachm. 2½ Uhr in der Kirchenstraße Antreten zur Bestattung unseres Kameraden Fritz Gierz.

Gewerkschaftliche Mitteilungen

…ugewerksbund. Versammlung aller im Baufach beschäftigten Lehrlinge am Montag, dem 24. Juni, abends 7½ Uhr, im Gewerkschaftshaus. Erscheinen aller Lehrlinge ist notwendig.

Hinweise auf Versammlungen, Theater usw.

…ohannisfest. Wie alljährlich feiert der landsmännische Verein heimattreuer Ost- und Westpreußen sein beliebtes Johannisfest am 23. Juni in den Räumen des Konzerthaus Lübeck. Es ist ein gewohntes Zusammentreffen aller Landsleute und deren Freunde.

Arbeiter-Sport

…uristen-Verein „Die Naturfreunde", Ortsgruppe Lübeck. (E. V.) Am Sonntag, dem 23. Juni, beteiligen wir uns restlos am Festzug des R.A.S.T. Aufstellung um 13 Uhr Burgfeld beim Pockenhof. Mittwoch, 26. Juni, treffen wir uns ½8 Uhr auf dem Hofe des Vereinsheims, Johannisstraße 64. Wir üben zur Sonnenwendfeier. Sonnabend, 29. Juni, Sonnenwendfeier auf dem Priwall. Beginn gegen 22½ Uhr. Zu diesen Veranstaltungen Musikinstrumente mitbringen!

…hülerkorps des A. T. u. S. B. Lübeck. Am Sonntag Reichsarbeitersporttag. Antreten zum Weckruf morgens 6 Uhr beim Sportheim. Mittags Antreten zum Festzug 1½ Uhr. Weißer Anzug.

Bund für Freikörperkultur und Lebensgestaltung. Sonntag, den 23. Juni, Teilnahme an der Reichsarbeitersportwoche. Antreten zum Festzug um 12.30 Uhr in Wanderkluft bei Cafe Falke, Adolfstraße. Musikinstrumente sind mitzubringen. Die Teilnahme aller Lichtfreunde ist unbedingte Pflicht.

Handballspiele des 3. Bezirks. Faustball-Serienspiele.

Sonntag, 23. Juni. Spielplatz: Buniamshof
(Spiel, Klasse, Zeit, Gegner, Schiedsrichter)

1	1	2.30	Moisling 1 — Kücknitz 1	Hey, Lübeck
2	1	2.30	Heimstätten 1 — Herrenwyk 1	Plagemann B. S. V.
3	2	2.30	Kücknitz 2 — B. S. V. 2	Friedrichs B. S. V.
4		2.30	Lübeck Fr. 1 — Kücknitz Fr. 1	Schrader, Lübeck
5	1	3.10	Heimstätten 1 — Kücknitz 1	Hey, Lübeck
6	1	3.10	Moisling 1 — Herrenwyk 1	Stoll, Lübeck.
7		3.10	Lübeck Fr. 2 — Kücknitz Fr. 2	G. Groth, Lübeck
8	1	3.10	B. S. V. L. 1 — B. S. V. F. 1	Rückriem, Kücknitz
9	1	3.50	B. S. V. F. 1 — Moisling 1	Weber, Lübeck
10	1	3.50	B. S. V. L. 1 — Heimstätten 1	Schrader, Lübeck
11		3.50	Lübeck Fr. 1 — Kücknitz Fr. 2	Rückriem, Kücknitz
12		3.50	Lübeck Fr. 2 — Kücknitz Fr. 1	Bienert, Kücknitz

Montag, 24. Juni. Spielplatz: Buniamshof

13	1	7.00	Holstentor-Nord — B. S. V. L. 1	Weber, Lübeck
14	1	7.00	Heimstätten — B. S. V. F. 1	Kunstmann, Lübeck
15	1	7.40	Holstentor-Süd — B. S. V. L. 1	Schrader, Lübeck
16	1	7.40	Holstentor-Nord — B. S. V. F. 1	Hey, Lübeck
17	1	7.40	Heimstätten — Stadt 1	Kunstmann, Lübeck

Mittwoch, 25. Juni. Kasernenbrink

18	1	7.00	B. S. V. L. 1 — F. S. V. 1	Stoll
19	1	7.40	B. S. V. F. 1 — F. S. V. 1	Stoll
20	Jgd.	7.00	B. S. V. Jgd. — Lübeck Jgd.	Friedrichs
21	Jgd.	7.40	B. S. V. Jgd. — Heimstätten Jgd.	Plagemann

Sonntag, 30. Juni. Kücknitz

22	2	4.00	Kücknitz 2 — Schwartau 1	Weber
23	2	4.00	Herrenwyk 2 — Travemünde 1	Wittky
24	2	4.40	Herrenwyk 2 — Schwartau 1	Weber
25	2	4.40	Kücknitz 2 — Travemünde 1	Wittky

Wetterbericht der Deutschen Seewarte

In der einströmenden frischen Polarluft blieben die heutigen Höchsttemperaturen um 8—10 Grad gegen die gestrigen zurück. An der Mittelelbe und Oder kam es zu Gewittern oder Regenfällen. Dem Nordmeerwirbel, der bis zum Baltikum und in einem Teilwirbel bis nach Polen reicht, liegt über dem östlichen Teil des Nordatlantik und über Irland der gegen gestern noch gekräftigte Hochdruckkern gegenüber. Subtropische Warmluft ist bis Island gelangt und schnürt den Kaltluftzustrom ab. Damit ist aber auch die weitere Kräftigung des westlichen Hochdruckkernes beendet. Eine Rinne tieferen Druckes zwischen Island und Schottland wird dem Nordmeerwirbel mit einem neuen ostwärts heranrückenden atlantischen Wirbel verbinden. Ueber den ganzen Britischen Inseln fällt gleichmäßig der Luftdruck. Randwirbel können dem küstennahen Gebiet leichte Regenfälle bringen.

Wahrscheinliche Witterung

Schwache bis mäßige westliche Winde, wolkig bis heiter, zunächst noch trocken, ansteigende Temperaturen.

Werbt für Eure Zeitung!

Schiffsnachrichten

Lübeck Linie Aktiengesellschaft

D. Sankt Jürgen ist am 20. Juni 14 Uhr in Neufahrwasser angekommen.
D. Reval ist am 20. Juni 6 Uhr in Neufahrwasser angekommen.
D. Riga ist am 20. Juni abends von Malsahti nach Lübeck abgegangen.
Dampfer „Travemünde" ist am 20. Juni 21 Uhr in Swansea angekommen.

Angekommene Schiffe

21. Juni

D. Bürgermeister Lafrenz, Kapt. Hammer, von Burgstaaken, 4 Std. — D. Wilhelm Kunstmann, Kapt. Sankowski, von Emden, 3 Tg. — M. Ellida, Kapt. Kold, von Apenrade, 1 Tg. — S. Sampo, Kapt. Ägge, von Åborg, 14 Tg. — M. Alma Kapt. Schlöpke, von Neustadt, 2 Std. — M. Ido, Kapt. Kühlke, von Randers, 3 Tg. — M. Runa, Kapt. Johansson, von Hadersleben, 1 Tg. — M. Nanny, Kapt. Boutrup, von Korsör, 1 Tg. — D. Mailand, Kapt. Bartolf, von Hamburg, 1 Tg. — M. Anni, Kapt. Schmahl, von Middelfahrt, 1 Tg. — S. Caroline, Kapt. Madsen, von Aalborg, 3 Tg. — M. Carl-Friedolf, Kapt. Ahders, von Horsens, 1 Tg.

22. Juni

D. Hansa, Kapt. Wulff, von Kopenhagen, ½ Tg. — D. Hansa, Kapt. Günther, von Hamburg, 1 Tg. — M. Erna, Kapt. Christensen, von Hadersleben, 1 Tg.

Abgegangene Schiffe

21. Juni

D. Heimdal, Kapt. Jörgensen, nach Sonderburg, leer. — M. Eugenie, Kapt. Grüßing, nach Ahrensburg, Steinsalz. — M. Hans-Juul, Kapt. Andersen, nach Nystad, Seinsalz. — M. Ida, Kapt. Wolters, nach Nakskov, Briketts. — M. Vidar, Kapt. Johansson, nach Uleaborg, Steinsalz. — M. Ria, Kapt. Schepers, nach Holtenau, Getreide. — D. Amsterdam, Kapt. Thorell, nach Landskrona, leer. — D. Beda, Kapt. Wickström, nach Trammen, Glassand. — D. Hudwig Källberg, Kapt. Jacobsen, nach Gothenburg, Stückg. — D. Halland, Kapt. Larsson, nach Kopenhagen, Stückg. — M. Sturmvogel, Kapt. von Holten, nach Flensburg, Schiffsbleche. — M. Anna Dreit, Kapt. Hansen, nach Hou, Briketts. — M. Anna, Kapt. Rasmussen, nach Nykjöbing, Steinsalz. — D. Finland, Kapt. Lindström, nach Abo, Stückg.

22. Juni

D. Briim, Kapt. Bitser, nach Helsingfors, Roheisen. — M. Walter, Kapt. Thämlitz, nach Helsingborg, Steinsalz. — M. Margarethe, Kapt. Nibbe, nach Odense, Briketts. — M. Fortuna, Kapt. Stage, nach Aarhus, Kalksalpeter. — M. Welf-Heinrich, Kapt. Hagenah, nach Kalmar, Glassand. — M. Jantje, Kapt. Drent, nach Malmö, Salz.

Lübeck-Wyburger Dampfschiffahrts-Gesellschaft

D. Wiborg ist am 20. Juni 16 Uhr in Neufahrwasser angekommen.
Dampfer „Eschenburg" ist am 21. Juni 11 Uhr in Kotka angekommen.

Marktberichte

Vieh. Rendsburg, 20. Juni. Die Zufuhr zum Ferkelmarkt betrug 560 Stück gegen 550 Stück in der Vorwoche. Es wurden gezahlt für geringere und schwerste Ware 1.33—1.45 RM., Mittelware 1.46—1.58 RM., beste leichte Ware 1.59—1.70 RM. für das Pfund Lebendgewicht. Für allerbeste Ferkel, besonders in leichter Ware, wurde auch über Notiz bezahlt, für abfallende Ware auch unter Notiz. Jungschweine, die am Markt waren, kosteten 0.90—1.15 RM. das Pfund Lebendgewicht. Der Handel gestaltete sich, da sich zahlreiche Käufer eingefunden hatten, flott, die Preise zogen an; der Markt konnte geräumt werden. Die Zufuhr an fetten Schweinen betrug sechs Stück gegen fünf Stück in der Vorwoche. Der Handel verlief ruhig. Es wurde gezahlt für 1. Sorte 73—74 Pfg., 2. Sorte 71—75 Pfg., 3. Sorte 74—76 Pfg., geringere Sorten 68—72 Pfg., Sauen 62—67 Pfg. das Pfund Lebendgewicht. Die Zahl der dem Kälbermarkt zugeführten Tiere betrug 14 Stück gegen 13 Stück in der Vorwoche. Es wurden gezahlt für nüchterne Kälber 20—30 Pfg., für ältere Kälber bis 50 Pfg. das Pfund Lebendgewicht. Am Dienstag, 25. Juni, findet der Rendsburger Johanni-Vieh- und Pferdemarkt statt.

Verantwortlich für Politik und Volkswirtschaft: Dr. Fritz Solmitz. Für Freistaat Lübeck, Provinz, Sport und Gewerkschaftliches: Hermann Bauer. Für Feuilleton und Gerichtliches: Erich Gottgetreu. Für den Anzeigenteil: Oskar Jandke. — Wullenwever-Druckverlag G. m. b. H. Sämtlich in Lübeck.

Die heutige Nummer umfaßt 12 Seiten

Aus Handel und Handwerk

HEINR. KRUSE
Mechaniker
Fischergrube 23 Fernspr. 26208
*
Fahrräder Nähmaschinen
Anker, Göricke usw. Anker, Adler usw.
Reparaturen sämtlicher Fabrikate preiswert und gut

Papiergroßhandlung
Mengstraße 52 — Fernruf 29991/92
FRITZ SCHÖNING
Sämtliche Packpapiere in Formaten u. Rollen
Pappen in allen Stärken und Größen
Pergamentpapiere und Seidenpapiere

Trauringe, Bestecke
Moderner Schmuck
Uhren aller Art
stets preiswert und gut
Goldschmied Steudel
Königstraße 82 a
Eigene Werkstatt

Für Bad und Reise
Badehauben, Seifen, Kölnisches Wasser
Haarwasser, Zahnkreme, Mundwasser usw.
H. Scheiderer
Glockengießerstr. 46. Fernsprecher 26497

D. Willrath
früher: Engelsgrube 79
HANDARBEITEN
jetzt: **Beckergrube 27**
zwischen Fünfhausen und Markthalle

Lübecker Baugesellschaft
m. b. H. Zentralverwaltung Königstraße 108
RADIO-ABTEILUNG
Am Lager sämtliche führenden Marken wie:
Telefunken, Mende, Saba usw. Bastler- u. Zubehörteile
Ausstellungs- und Vorführungsraum: Mühlenstraße 37

Tapetenleisten
roh, farbig, vergoldet
Heinrich Christiansen
Wahmstraße 30

Jalousiefabrik, Holzrouleaus
Fritz Teckenburg Kl. Burgstr. 37 Fernruf 22259

Joachim Franck
Lübeck, Geibelplatz 2 Fernruf 21590
Bauhölzer u. Bretter
aller Art, bearbeitet u. unbearbeitet
Sperrplatten Furniere
Dachpappen Karbolineum Teer

KLISCHEES

aller Art fertigen schnell u. gut
GRAPHISCHE WERKSTÄTTEN
Fischstr. 25 Fernspr. 27480

Lübecks ältestes Zentralheizungs-Geschäft
Spezialität: Narag-Heizung für Siedlung und Etage
Einbauvorschläge u. Preisangebote kostenfrei durch
A. F. Nabrotzky
Fernruf 26581 Fleischhauerstraße 67

Bücher
nur von der
Wullenwever-Buchhandlung
Johannisstr. 46

BAU- u. MÖBELTISCHLEREI
Werkstätten für gute Möbel nach eigenen u. gegebenen Entwürfen. Ausführung sämtlicher ins Fach einschlägigen Arbeiten. Bautischlerarbeiten aller Art. Lieferung auch nach auswärts
der Gemeinnützigen Arbeitsgenossenschaft
LÜBECK, MÜHLENSTR. 37

Emil Ulbrich
Beckergrube 64
Fernsprecher 22212
EISENWAREN
Spezialität: Baubeschläge Holzbearbeitungswerkzeuge

J. F. B. GRUBE
Am Markt und Kohlmarkt 5
Eisenwaren, Baubeschläge
Haus- und Küchengeräte

Kinderwagen
Karl Schulmerich
Mühlenstraße 28

Techn. Büro Latte
Licht-, Kraft-, Telephon-, Radio-Anlagen
Fischstr. 14 **Lübeck** Tel. 26449

Grosser Rabatt-Verkauf

Die bereits auf einen Bruchteil des Wertes herabgesetzten

Waschstoff
Wollstoff
Seidenstoff
Baumwollwaren

Rabatt

verkaufen wir jetzt mit 33⅓ % Rabatt, welcher vom Kassenscheck in Abzug gebracht wird.

Nochmals 33⅓ Prozent ermässigt

KARSTADT

Der Verkauf beginnt Montag früh 8½ Uhr

Verfallene Pfänder

als Herrenuhren, Armbanduhren, silb. Löffel, Trauringe, Herrengarderobe u. v. m., teils neu und gebraucht, stehen billig zum Verkauf im **Lübecker Leihhaus, nur Hüxstraße 113,** Inh. Guido Helsing. 9080

Pass-Bilder
Johannisstr. 15
Atelier Scholetzky

Freiwillige Feuerwehr Westloe

Einladung zum 18. Stiftungsfest

am Sonnabend, dem 6. Juli 1929 im Gesellschaftshaus Marli

Anfang 8 Uhr 9090 Anfang 8 Uhr

Hierzu laden ein

Die Wehr und Herm. Kock

Adlershorst

Morgen und jeden Sonntag 9052

der beliebte Ball-Abend

Stimmung! Frohsinn! Humor! Beginn 6 Uhr!

Pleislinger Baum

Sonntag, den 23. Juni 1929

Auftreten der

2 Rokkanoffs

Tanzen im Rhythmus der Zeit

Ferner der lustige Scherztanz

JEder KAnn MItmachen

Kapellmeister **Miedeke** mit seiner lustigen Schar

Gänzlich freier Eintritt!

Stimmung! Humor! Eselreiten!

9114 **E. Suhrbier**

Voranzeige Mache auf meinen am 6. Juli stattfindenden **Sommernachtsball** aufmerksam. D. O.

LUISENLUST

Morgen Sonntag **gr. Familien-Ball** Eintritt u. Tanz frei

Zentral-Hallen

Morgen Sonntag Gr. Ball

Eintritt frei! 9110

Jeden Dienstag Tanzkränzchen

Verein d. Ost- u. Westpreussen Lübeck

Johannisfest

veranstaltet vom

Verein heimattreuer Ost- und Westpreußen

am Sonntag, dem 23. Juni, im

Konzerthaus Lübeck

Beginn 19 Uhr

Hierzu laden wir alle Landsleute und Freunde der Landsmannschaft freundlichst ein.

9071 **Der Vorstand**

Kolosseum

Besitzer: Heinrich Ohde

Jeden Sonntag

Großer Ball

Tanzsperrkapelle Armerding

Anfang 6 Uhr 9191

Gewerkschaftshaus

G. G. m. b. H.

Johannisstraße 50—52

Angenehmer Aufenthalt

Küche sowie Keller bieten das Beste
Gutgepflegte Biere – Solide Preise

Um regen Zuspruch bittet 9054

Die Geschäftsleitung

Adamsöhne

fahren mit

„Eva" und Gemahl

Sonntag

8, 9, 13.30 u. 14.30 Uhr

nach

Travemünde

TRAVEMÜNDE-LINIE